

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCIHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Samstag, 8. Dezember 1934

Nr. 288

Jeftić klagt an

Marseille vor dem Genfer Rat

Genf. (Sch.B.) Nach einer kurzen nicht-öffentlichen Sitzung des Völkerbundesrates, in welcher die Frage des Vorgehens des Rates in der Angelegenheit der jugoslawischen Beschwerde erledigt wurde, fand eine öffentliche Ratssitzung statt. Bei dieser Gelegenheit wird Ungarn durch Schardt, die Tschechoslowakei durch Minister Vencs, Rumänien durch Minister Titulescu und Jugoslawien durch Minister Zestić vertreten, die alle am Ratssitzung Platz nahmen. Sodann erinnerte der Vorsitzende Basconcelos an Artikel XI des Völkerbundespactes, demzufolge jeder Mitgliedsstaat auf die Gefährdung der Friedensstörung aufmerksam machen kann, worauf der jugoslawische Außenminister Zestić das Wort ergriff.

In der Begründung der Beschwerde der jugoslawischen Regierung betreffend die Verantwortlichkeit der ungarischen Behörden und deren Mitschuld an den Vorbereitungen zum Marceller Anschlage führte der jugoslawische Außenminister u. a. an:

Wenn die jugoslawische Regierung gezwungen war, die ungarischen Behörden direkt zu beschuldigen und es nicht bloß bei einer allgemeinen Debatte über die Bekämpfung des internationalen Terrorismus bewenden zu lassen, so hat sie dies aus folgenden Gründen getan:

Die terroristische Tätigkeit, auf die Jugoslawien aufmerksam macht, hatte eine prägnante und konkrete Form. Sie war der Ausdruck einer in Ungarn gegen die Einheit und Sicherheit Jugoslawiens organisierten und unterstützten Verschwörung. Es ist heute nicht zum ersten Male, daß die jugoslawische Regierung auf die Nachsichtigkeit der ungarischen Behörden gegenüber der gegen Jugoslawien gerichteten terroristischen Tätigkeit aufmerksam macht. Die jugoslawische Gesandtschaft in Budapest hat die ungarische Regierung viele Male auf die terroristische Tätigkeit hingewiesen und erludt, die durch die internationalen grundlegenden Verpflichtungen diktierten Maßnahmen zu treffen.

Minister Zestić verwies sodann auf die zahlreichen Notizen der jugoslawischen Regierung an die ungarische Regierung betreffend den Terrorismus und die Tätigkeit der Terroristen auf dem Gute Janka Puszt. In einer dieser Notizen vom 10. Juli 1933 erludt die jugoslawische Regierung die ungarische Regierung, die entsprechenden Maßnahmen zu treffen, um der auf ungarischem Boden gegen die Sicherheit Jugoslawiens entwickelten Tätigkeit Einhalt zu tun, insbesondere, um neue Terrorakte zu verhindern. Hierbei wurden die ungarischen Behörden über den Charakter und die Tätigkeit der Emigranten, um die es sich handelte, informiert. In einer anderen Note vom 13. April 1934 erludt die jugoslawische Regierung das ungarische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten um Intervention bei den zuständigen Behörden in der Richtung der gegen Jugoslawien gerichteten Tätigkeit der Terroristen auf ungarischem Gebiete Einhalt zu tun.

Die ungarische Regierung hat nämlich von der terroristischen Tätigkeit, die von Ungarn aus gegen Jugoslawien organisiert und geleitet wurde, gut gewußt. Unzweifelhaft ist es klar, daß diese ganze Aktion nur unter Mitschuld der ungarischen Behörden geführt werden konnte, denn es wurden den Terroristen Pässe ausgestellt, wobei den ungarischen Behörden die verbrecherische Tätigkeit der Inhaber dieser Pässe bekannt war.

Minister Zestić sprach sodann über den wichtigsten Teil der Beschuldigungen der ungarischen Behörden an der Mitschuld betreffend das Terroristenlager in Janka Puszt und betonte, daß einige Angaben der ungarischen Regierung betreffs dieses Lagers, seiner Existenz und seiner Auflösung einander widersprechen. Die Verantwortlichkeit der ungarischen Regierung ist insbesondere ernst in dem Falle Miskolc, von welchem das jugoslawische Memorandum spricht. Auf alle diplomatischen Interventionen hat die ungarische Regierung ausweichend geantwortet und

hier und da versprochen, daß sie die Tätigkeit der Terroristen im Auge behalten werde.

Vom 26. April 1934 an gab die ungarische Regierung ein besseres Verständnis für ihre Verpflichtungen kund und daher kam es bald zu einem Abkommen zwischen beiden Staaten, das am 21. Juli unterzeichnet wurde und in welchem die ungarische Regierung ihre Verpflichtung erneuerte, die Tätigkeit der Emigranten-Terroristen zu verfolgen. Das schreckliche Marceller Verbrechen ist ein blutiges Dementi dieser Verpflichtungen. Das Terroristenlager wurde von Janka Puszt anderswohin übertragen. Den Verbrechern wurde es erleichtert, mit ungarischen Pässen Ungarn in Gruppen frei zu verlassen und in Lausanne ihre ungarischen Pässe für falsche tschechoslowakische auszutauschen.

Minister Zestić machte sodann darauf aufmerksam, daß viele Beweise über die Tätigkeit der Terroristen in Ungarn nur deshalb nicht beschafft werden konnten, weil die ungarischen Behörden jedes Ansuchen Jugoslawiens sabotierten.

Am Schlusse seiner Darlegungen sagte Minister Zestić die Verantwortung der ungarischen Behörden in folgenden neun Punkten zusammen:

1. Während sechs Jahren wurden 20 terroristische Anschläge in Jugoslawien ausgeführt, und zwar
2. an Orten nahe der ungarischen Grenze.
3. Nach Aussage von Terroristen wurden alle diese Anschläge in Ungarn mit Waffen und Explosivstoffen, die aus Ungarn gebracht wurden, ausgeführt.
4. Die Terroristen wurden für die leichtere Ausführung der terroristischen Handlungen einer methodischen Ausbildung in Ungarn unterworfen.
5. Aus den Untersuchungen der ausländischen Polizeibehörden ist ersichtlich, daß drei Redner auf ungarischem Gebiet ausgewählt wurden, um an dem Attentat gegen König Alexander teilzunehmen und daß sie mit ungarischen Pässen versehen, Ungarn frei verlassen konnten.

Links und rechts von Hitler

Das Chaos im Nationalsozialismus und die neueste Reinigungsaktion

Berlin. (AP) Der Sieg der Rechten über die Linken, der sich bei den Studenten auch in der Forderung von Heidentum durch Reichsweiser zeigte, ist zunächst einmal vollkommen und einheitlich auf der ganzen Linie. Das kommt nicht nur in den Abhängen der letzten Tage (Brückner, v. d. Goltz, Feder, v. Renteln), in der Beseitigung des Dualismus in der Reichswirtschaftskammer und in dem Gesetz vom 1. Dezember über den Aufbau der Wirtschaft zum Ausdruck. Es ist auch wichtig, sich die Namen näher anzusehen. Der Bericht über die Bankenreform, die ein Verzeichnis erster Klasse erhalten hat, trägt die Namen von Schacht, Bürgermeister Rogmann, Hamburg, Prof. Lüer, Frankfurt a. M., Meppeler, dem Wirtschaftsberater des Führers, und Staatssekretärs Reinhardt. Hier haben wir die Vertreter des rechten Flügels beisammen. Ähnlich ist es mit den Leitern der Reichswirtschaftskammer. Dort finden wir Hermann Hecker, den Aufsichtsratsvorsitzenden der „Nf“, der „Hütte“ und Präsidenten der Handelskammer Hannover, ferner den obengenannten Professor Lüer, Leiter der Reichsgruppe Handel, und schließlich den Reichshandwerksführer Schmidt, der also die „Goslarer Fronde“ wieder verlassen hat.

Auf der anderen Seite fehlt es aber noch immer nicht an Vorstößen der „Linken“. So richtet die „Preussische Zeitung“ wieder einen heftigen Angriff gegen die „liberalistischen“ Elemente. Dies Schlagwort kommt immer vor, wenn es gilt, die sozial-konservativen Kräfte anzugrei-

fen, während diese dann stets den Angriff durch den Vorwurf des Rückschlags in den Marxismus parieren. Das genannte Blatt wendet sich scharf gegen die Tendenz, der NSD Eingriffe in die Wirtschaft vorzuziehen. Es handelt sich um Außenleiter, die die Volksgemeinschaft sabotieren und sich gegen das nationalsozialistische Vollen stemmen. Ihnen sei einmal ein „kommunistischer Probemonat“ zu wünschen. — Was so alles unter der Decke des Nationalsozialismus Platz findet und sich auf ihn beruft: Die einen weitem gegen den Liberalismus, die anderen gegen den Marxismus, beide berufen sie sich aber auf Hitler. Das ist die grandiose Einigung des ganzen Volkes

6. Die ungarische Regierung wurde amtlich davon benachrichtigt, daß

- a) in Ungarn Terroristen-Emigranten sich aufhalten, b) in Janka Puszt der Sitz einer großen Zahl von Terroristen war, die nach der Durchführung des Attentates in Jugoslawien verhaftet wurden, c) von der Tatsache, daß einige ungarische Behörden von den Terroristen „irreführt“ wurden, d) von der Tatsache, daß zwei Mitschuldige am Marceller Attentat sich unter falschen Namen bis zur Durchführung des Marceller Attentates in Ungarn aufhielten.

7. Daß der Aufenthalt der Terroristen im Auslande dadurch erleichtert wurde, daß sie ungarische Pässe hatten.

8. Daß die terroristischen Organisationen über reichliche finanzielle Mittel verfügten, viele Waffen und Explosivstoffe besaßen, die sie sich nicht ohne Wissen und Kompromittierung der ungarischen Behörden beschaffen konnten.

9. Daß nach dem Marceller Attentat die ungarischen Behörden die aktive Mitwirkung bei den Nachforschungen nach den Terroristen und ihrer Tätigkeit abgelehnt haben.

Schließlich erklärte Minister Zestić, daß die jugoslawische Regierung jetzt ihre Pflicht tue, indem sie sich an den Rat des Völkerbundes wende und daß sie kein politisches Ziel verfolgt. Er wolle auf die Gefahr, die dem Frieden und dem guten Einvernehmen der Völker drohe, hinweisen. Das ganze jugoslawische Volk hat seinen Blick auf den Völkerbund in der Ueberzeugung gerichtet, daß der Rat einen gerechten Spruch fällen, seine Pflicht erfüllen und seine ganze Anstrengung auf die Erhaltung des Friedens konzentrieren wird. Das jugoslawische Volk hofft, daß sein Vertrauen in die Wirksamkeit der Intervention beim höchsten Organ der internationalen Gemeinschaft nicht enttäuscht werden wird.

Die Rede des Ministers Zestić wurde sehr sympathisch aufgenommen.

Das Ringen um die Arbeiterseele

Das wertvolle Volk sucht den Ausweg aus der Krise. Der Kapitalismus hat die Welt in eine Hölle verwandelt. Das nackte Dasein von Millionen Menschen ist nach fünf fürchterlichen Krisenjahren täglich und stündlich in schwerster Gefahr. In der krisengefühlten Zone der Wirtschaft, dort wo es noch Arbeit gibt, wenn auch zu Hungerlöhnen, herrscht die panische Furcht vor der Arbeitslosigkeit. Neben den großen Auseinandersetzungen der Klassen lobt ein verschärfter Existenzkampf innerhalb jeder Klasse. Die Unternehmer konkurrieren einander in wildem Nationalisierungswahn nieder. In der Handelsphäre beschleunigen tägliche Neugründungen den Niedergang der alten Existenzen. Im Schubgewerbe ringen die Kleinmeister mit dem Großunternehmer um die Reparaturarbeiten. Unter den Angestellten und Beamten ein mörderischer Kampf um jede Sprosse der sozialen Stufenleiter, eine wilde Flucht von den verhängnisvollen Listen der Abbau-Kandidaten. Und unter der Arbeiterschaft selbst, in jener Klasse mit der größten Gleichförmigkeit des Schicksals, ist die seelische aber auch die materielle Differenzierung zwischen Arbeitenden und Arbeitslosen unmöglich zu übersehen.

Die Zerfetzung der kapitalistischen Wirtschaft wird zur Zerfetzung der menschlichen Gesellschaft. Dieser Prozeß unterhöhlt überall Wohlstand, Kultur und Existenzsicherheit, greift ans Mark des menschlichen Daseins schlechtin. Alte Gemeinschaften sind in Auflösung begriffen. Jugend rebelliert gegen das Alter. Alle Parteien versinken, neue kommen auf. Selbst die älteste Organisation der Menschheit, die katholische Kirche, entgeht dieser Krise nicht. Sie ist unsicher und zaghaft geworden in unsicherer Gegenwart. Ihr sozialreformatorischer Anlauf ist im Sumpf des Ständefaschismus erstickt. Sie macht defensiv Westfälisch-politik mit dem blutigsten Jedermann. Der sittliche Elan, der in den Tagen des Weltkrieges die Friedensaufrufe des Papstes erfüllte, ist dahin. Angesichts der reichsdeutschen und österreichischen Konzentrationslager fabriziert der Katholizismus Schauermärchen über die heldenhaft besetzten spanischen Revolutionäre. Auch der bürgerliche Liberalismus versteht es nicht, in Schönheit zu sterben. Das was er der Welt gebracht, die Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit, des Konstitutionalismus und ein gutes Stück Durchsetzung der Menschenrechte, könnte sich neben dem frechen Betrug der fascistischen Tyrannen sehen lassen. Aber der entseelte Masseninstinkt rottet die Menschlichkeit aus aus den Herzen der gebildeten Bürger aus. Mein ist das Häuflein der Intellektuellen in den vom Faschismus verewaltigten Nationen, die das harte Dasein des Freiheitskämpfers den silbernen Ketten des Herrendienstes vorziehen.

Zwei feste Punkte übertragen im Bereich der europäischen Krisenzone den Wellengang dieser bewegten Zeit. Der eine ist der zähe Behauptungswille der kapitalistischen Führungsschichten. Der andere ist die Elementarkraft der sozialistischen Bewegung. Was die kapitalistischen Führungsschichten angeht, kann man wohl sagen: ihre politischen Künste überleben ihren wirtschaftlichen Bankrott um eine geraume Weile. Was sie an Raffiniertheit aufwenden, um die sozialrevolutionäre Entscheidung des Jahrhunderts hinauszuschieben, muß auch dem Todfeind Respekt abzwängen. Es grenzt ans Wunderbare, wenn z. B. reichsdeutsche Junker und Schlotbarone einen ehemaligen Antriebsleiter als ihren Staatsführer gelten lassen, um wenigstens ihre wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Positionen für eine Galgenfrist zu verlängern. Was an Vernebelung der sozialen Lebensfragen der Völker auf dem Gebiete der Literatur, der Wissenschaft, des Kinos und des Rundfunks geleistet wird, gehört ebenfalls zu den Gipfelleistungen menschlicher Verdrängtheit. Die Kriegsrüstungen, die von den Direktionszimmern der Rüstungsindustrie aus gelenkt und mit fascistischem Pathos garniert werden, sind eine Drohung mehr, daß die Kapitalistenklasse ihren Untergang zum Weltuntergang gestalten will.

Der Gegenpol dieses organisierten Verderbens ist die sozialistische Bestimmung der arbeitenden

den Menschen. Gegen die kapitalistischen Verdrängungsgefahren streift ihr freizeitschillerndes Erneuungswille. Aber die materiellen Kräfte wegen vorläufig schwerer als die geistig-ästhetischen. Die Macht des Besitzes fällt mächtig in die Waagschale, wenn auf der anderen Seite körperlich darben und seelisch gemürbete Massen stehen. Der Besitz ist geistig in tausendjähriger Herrschaft über die Körper und Seelen. Mit dem Besitz ist auch stets die vollendetere Kunst des Täuschens und des Tötens verbunden gewesen. Beides verstehen auch die kapitalistischen Herrenklassen unserer Zeit. Wo sie die Massen nicht mehr täuschen können, dort treten die Kanonen und die Konzentrationslager in Aktion.

Die sozialistische Arbeiterschaft kämpft in diesen Zeitläuften als gefährdete Vorhut gegen schwerbewaffnete Feinde. Ihre Tragödie ist es, daß sie mit ihrer Einsicht und mit ihrem Willen der Erkenntnis der anderen werktätigen Schichten, die gleichfalls im Kreuzfeuer der Krise stehen, weit voraus ist. Wo die sozialistische Vorhut unter diesen Umständen den revolutionären Kampf gewagt hat, ist sie von einem Teil der Arbeiterschaft sogar und von den mittelständischen Krisenopfern im Stiche gelassen und geschlagen worden. So wird die Entscheidung zwischen dem Kapitalismus und Sozialismus im Kampfe um die Mittelschichten ausgetragen. Wo der Faschismus die Mittelschichten und die Masse der Intelligenz mit den Stammläbern der kapitalistischen Reaktion verschmolzen hat, konnte er siegen. Wo aber Mittelgruppen und Intelligenz eine freiheitliche Tradition haben und durch keine Klüfte der Vorurteile von der Arbeiterschaft getrennt sind, so in Skandinavien, in England, in Frankreich, in der Schweiz und im tschechischen Volke, dort hat sich die Demokratie behauptet. Die Wurzeln des Faschismus liegen im Sozialen. Er wächst aus dem gesellschaftlichen Zerfallsprozess der Krise. Deshalb ist er eine Gefahr für alle Krisenbetroffenen Länder. Der politisch-soziale Kampf gegen den Faschismus ist jedoch am ausgiebigsten, wenn er durch ein Bündnis der sozialistischen Arbeiterschaft mit den demokratischen Mittelgruppen und der fortschrittlichen Intelligenz geführt wird.

Mit der negativen Parole irgend eines „Antifaschismus“ ist dem Faschismus nicht beizukommen. Es kommt darauf an, den antifaschistischen Kräften ein gemeinsames positives Ziel zu geben. Hier beginnt die große Schwierigkeit, Arbeiter, Bauern und einen Teil der Intelligenz auf eine einheitliche Linie des politischen Handelns und der wirtschaftlich-sozialen Gestaltung zu bringen. Das ist die schwerste Aufgabe, die der sozialistischen Bewegung seit Anbeginn gestellt war, sich in dem Ringen um die Hebrungsstellungen mit Geduld und Ausdauer durchzusetzen, ohne die roten Endziele weder in der äußeren noch in der inneren Haltung preiszugeben.

Unter diesen Aspekten wird in dieser Zeit um die Arbeiterseele gerungen. Die Kommunisten haben die tiefgreifenden Umwälzungen der Nachkriegszeit einfach nicht zur Kenntnis genommen. Bei der Spaltung schworen sie Stein und Wein, daß nicht „Einheitsbrei“, sondern die „entfesselte revolutionäre Widerheit“ dem Kapitalismus das Genick brechen werde. Jetzt schwärmt diese „revolutionäre Widerheit“, nachdem sie 14 Jahre vergebens auf die Weltrevolution gewartet hat, wieder für den „Einheitsbrei“. Jahrelang agitierten die Kommunisten für eine Regierung

der Arbeiter und Bauern und heute sammeln sie Unterschriften gegen das Getreidemonopol. Das Brot würde wahrscheinlich billiger werden, wenn wir morgen eine Regierung der Agrarier mit den Herren Gado! und Stübner hätten — siehe Deutschland! „Hände weg von Rußland“, riefen die Kommunisten ein volles Jahrzehnt. Da nun Rußland wirklich bedroht ist und Hitler bis an die Zähne rüstet, machen sie nach antimilitärischem Rezept von anno Tostal Kravall gegen die Militärvorlagen der Tschechoslowakei, dem Bundesgenossen Rußlands. Die Kommunisten sind gleichzeitig für die Erhaltung der demokratischen Freiheiten und gegen die Regierungsteilnahme der Sozialdemokraten. Sie stellen sich die Verteidigung der Arbeiterrechte wohl so vor, daß man das Bürgerrecht allein lassen und obendrein den Faschi-

ten in der Regierung Platz machen soll. Diese Politik ist gegen den gesunden Menschenverstand. Deshalb vollzieht sich auch in den Reihen der kommunistischen Arbeiter ein Umbruch der Anschauungen. Das Ungewöhnliche wird zum Ereignis. Die Sozialdemokratie behauptet nach fünf Jahren unpopulärer Regierungspolitik ihre Positionen. Die Kommunisten gehen nach fünfzehn Jahren marxistischer Opposition in die Brüche. Die Sozialdemokratie wird zur stärksten Widerstandskraft der kommunistischen Partei zur größten Wählerlieferantin des Faschismus. Damit wird das Problem der Einigung des Proletariats in ein neues Licht gestellt. Die Einigung wird sich vollziehen in jenem Geiste, der sich im Kampfe mit dem Faschismus am besten behauptet hat.

Dr. Beneš sekundiert dem Verbündeten

Kleine Entente eine Einheit!

Genf. (Tsch. P.-B.) In seiner Rede im Völkerbundsrat erklärte heute Außenminister Dr. Beneš im wesentlichen folgendes:

Durch seine Beschwerde vom 22. November l. J., die durch das Memorandum vom 28. November ergänzt wurde, hat die jugoslawische Regierung die ernste politische Spannung festgestellt, welche den Frieden zwischen Jugoslawien und Ungarn bedrohen könnte. Die tschechoslowakische Regierung hat sich mit ihrer Note vom 22. November 1934 der jugoslawischen Beschwerde integral angegeschlossen.

Im Hinblick darauf, was dem Pariser Attentat vorangegangen ist, im Hinblick auf die systematische, verbrecherische Tätigkeit, die zum Zwecke der Erreichung genauer politischer Ziele sorgfältig vorbereitet wurde, die durch einige Jahre an verschiedenen Orten des ungarischen Gebietes nahe der jugoslawischen Grenze organisiert wurde und die zum Pariser Verbrechen geführt hat, erachtet es die tschechoslowakische Regierung nicht nur als ihr Recht, sondern als ihre Pflicht, sich der Beschwerde der befreundeten Regierung anzuschließen.

Es gibt noch eine Ursache, warum die tschechoslowakische Regierung diese Beschwerde unterstützt. Von dem Augenblick an, da der Organisationspakt der Kleinen Entente unterzeichnet wurde, haben alle drei Staaten Rumänien, Jugoslawien und die Tschechoslowakei, indem sie ihre auswärtige Politik vereinigten, eine einzige internationale politische Gemeinschaft gebildet, die unter so schweren Umständen, vor welchen wir uns eben befinden, einheitlich vorgehen muß.

Die dritte Ursache unseres Anschlusses an die jugoslawische Beschwerde ist nicht weniger ernst, als die zwei vorhergehenden.

Das was geschah, was dem Pariser Verbrechen voranging, war auch gegen die Tschechoslowakei gerichtet.

Ähnliche Versuche, von denen das jugoslawische Memorandum spricht und die gegen die Integrität und Sicherheit des jugoslawischen Staates gerichtet waren, wurden vor einiger Zeit an der Nordgrenze Ungarns gegen die Tschechoslowakei vorbereitet. Minister Dr. Beneš weist dar-

auf hin, daß — falls in Zukunft sich solche Kräfte ergeben sollten, — er nicht unterlassen werde, dies sofort dem Räte anzuzeigen.

Der Minister unterzog sodann die Situation, die nach dem Pariser Attentat entstanden ist, einer Analyse und führte die Ursachen des ernsten Standes der politischen Spannung, die eintrat, an. Er unterstrich zunächst die von Minister Jettie angeführten Kräfte.

Es ist der Politiker, die die Staaten nach Genf entenden, nicht würdig, zu behaupten, zu glauben, oder dahin zu arbeiten, daß andere glauben, daß die amtlichen Stellen in den Staaten Mitteleuropas nicht wissen, welches das Wesen und der Charakter der Emigranten ist, die sich dort aufhalten.

Ich erkläre namens meiner Regierung, daß wir bestrebt sind, ein Asyl der politischen Emigration zu geben und es respektieren, und daß wir eine gewisse liberale Tradition in dieser Hinsicht eingeführt haben, auf welche wir im gewissen Sinne stolz sind. Nichtsdestoweniger war sich unsere Regierung immer der Umstände bewußt, daß sie damit eine große Verantwortung gegenüber den übrigen Staaten auf sich nimmt und deshalb sind wir bestrebt, zu erkennen, welches die wirkliche Tätigkeit dieser Emigranten ist. Wir haben immer in aufrichtiger Weise alles Mögliche getan, um den Mißbrauch des Asylrechtes zu verhindern.

Sobald einer der Nachbarstaaten uns auf die eine Tatsache aufmerksam gemacht hat, die er als eine das Asylrecht überschreitende Tatsache betrachtet hat, erhielt er niemals eine verneinende, ausweichende Antwort. Wir haben in der Tschechoslowakei deutsche, österreichische, jüdische, russische und ukrainische Emigranten, doch würden wir niemals auf unserem Gebiete einen Emigranten dulden, gegen welchen eine Nachbarregierung eine Beschwerde einbringen würde, in welcher sie andeuten würde, daß der betreffende Emigrant sich einer terroristischen Tätigkeit widmet.

Ich erinnere bloß deshalb daran, um festzustellen, daß es ausgeschlossen ist, daß irgendeine Regierung nicht von der Tatsache wüßte, daß 30 oder 40 Emigranten sich an einem Orte, wie Zana Puzta, aufhalten und daß sie nicht wüßte, daß diese Aus-

länder, die politische Ziele im Auge haben, an den Grenzen terroristische Akte gegen die Nachbarstaaten unternehmen.

Das Wesen des Konfliktes, welchen wir zu lösen haben, erfordert nachfolgenden Schluß:

Daß Maßnahmen getroffen werden, die bereits ab heute mit einer gewissen Hoffnung den Konflikt herabmindern könnten und die für die Zukunft imstande wären, Garantien gegen derartige Handlungen zu geben.

Minister Dr. Beneš legte dann im Völkerbundsrat diesen politischen Sinn der mit dem Pariser Attentat zusammenhängenden Ereignisse dar. Einige politische Faktoren sind bestritten, vorzutäuschen, daß die inneren Verhältnisse des betreffenden Staates die Inangriffnahme derer verursachten, die das Attentat verübten.

Wenn es nur die inneren Verhältnisse wären, wenn niemand von außen bei der Tätigkeit der Schuldigen viele Jahre hindurch erleichtert hätte, würde dieses Problem heute nicht in Genf zu lösen sein.

Böhm würde Europa gelangen, wenn in allen jenen Staaten, die mit Schwierigkeiten kämpfen, die Nachbarstaaten Kilometerweit entlang der ganzen Grenze die Errichtung verschiedener Formen von der Art Janja Puzta mit 30 bis 40 Terroristen dulden würden, die regelmäßig Attentate verüben würden?

Der Versuch, die Verantwortung auf die inneren Zustände in Jugoslawien zu wälzen, macht die Tatsache nicht ungeschehen, daß sein König deshalb ermordet wurde, weil ein kollektives Komplot von Terroristen ermöglicht wurde, von denen sich die Hauptpersonen unter außerordentlichen Umständen im Nachbarstaate aufhielten, schafft nicht die Tatsache aus der Welt, daß die Behörden des betreffenden Staates nicht die notwendigen Maßnahmen getroffen haben.

Minister Dr. Beneš führte weiter aus, daß die ernste Folge und die tiefste Bedeutung des Weltkrieges in der Weltendmarche des Nationalitätenprinzips in Mitteleuropa bestanden hat, wo eine große Zahl kleiner und mittlerer Völker zu einem unabhängigen nationalen Leben wiedererstanden ist.

Was fordern wir von den übrigen? Überhaupt nichts. Nichts als Frieden und Ruhe, damit wir unsere Probleme entsprechend unseren Bedürfnissen und unseren Konzeptionen ruhig lösen können, was unser Recht ist, ebenso wie es das Recht der übrigen Staaten ist, dasselbe für sich zu fordern.

Nach Dr. Beneš ergriff der rumänische Außenminister Titulescu das Wort.

Der Vorsitzende des Rates Vasconcellos berückichtigte, daß am Montag alle interessierten Staaten auf das ungarische Memorandum antworten können.

Der erste Tag der Aussprache im Völkerbundrat über die jugoslawische Beschwerde brachte ein großes moralisches Plus der Staatsmänner der Kleinen Entente und des Vertreters der Balkan-Entente, Tewfik Ruchdi Bey, gegenüber der Rede des ungarischen Delegierten Eckhardt, die voll Verleumdungen und unbeweisbaren Beschuldigungen war, welche mit der Klage der jugoslawischen Regierung nichts gemein haben.

den Augen wie bei starkem Wind. Jede Zahl wäre ihm groß genug erschienen, um sein lausiges Leben weiterstricken zu können. In der letzten Zeit konnte er den Rum nur glückselig laufen. Er wußte aber noch ganz gut, wieviel eine ganze Flasche dieses Labials kostete. Er wünschte sich nur so viele Flaschen kaufen zu können, so viele Tage ihm das Leben besichern würde. Die Zahl dieser Tage ließ sich aber nicht so leicht abschätzen. Er bat um Bedenkzeit.

„Wo überlegen Sie sich's?“ Bonnetier war im Grunde darüber froh, daß er wegen dieses Vögelchens mit einem stinkendem Trunkenbolde und dessen geistigen Dummheiten und armseligen Berechnungen zu unterhandeln hatte und nicht wie gewöhnlich mit einem vorwurfsvoll kreischenden Sopran, der mit Stacheln und Selbstmord drohte. Es berührte ihn angenehm, daß seine Kräfte fehlten und die so oft gehörten Worte: du hast mich zugrunde gerichtet, Alfred! Mit lässiger Geistes Alimente zu zahlen — das verstand dieser Gentleman nicht. Deshalb bildete er eigentlich unter den Söhnen seiner Nation eine Ausnahme.

Seine einzige Sorge war, ob er genügend Geld bei sich habe, um den neuesten Sport seiner Frau prompt bezahlen zu können. Cloture schloß die Augen und holte tief Atem, wie einst als Knabe, wenn er zum Verlesenen laufen wollte. Er setzte seine ganze Kraft in die Sicherheit seiner Stimme: „Zehntausend Franken.“

Der Herr zuckte mit seiner Wimper und stellte fest, daß er den Weg nicht noch einmal machen müsse. „Gut.“

Cloture packte eine wütende Reue: er hatte sicherlich zu wenig verlangt. Nach seinem Benehmen zu schließen, hätte der Herr wahrscheinlich noch mehr bezahlt. Die Vorstellung von Geld und Alkohol erleuchtete sein Gehirn. „Zehntausend für das Mädel, so wie ich sie aufgezogen habe. Was zahlen Sie aber dafür, daß sie mich — den Krüppel — erhält?“

Der Herr war nicht überrascht. Er kannte alle Arten von Erpressung. Die letzte Balltoilette seiner Gattin hatte schließlich weit mehr gekostet. Er entnahm seiner Brieftasche zwei Banknoten und legte sie auf seine Arme. Cloture schwand die Sinne vor ehrfürchtigem Schaudern und bedörenden Zukunftsfreuden.

Er suchte nach Papier, um den Betrag niederzuschreiben, fand aber nichts. Er besah auch keine Tinte. Da riß Herr Bonnetier ein Blatt aus seinem Notizbuch und zog den silbernen Bleistift aus der Tasche. Cloture konnte nicht schreiben. Herr Bonnetier führte, von Ekel geschüttelt, die zitternde Hand des Alten.

Dann schien es Bonnetier notwendig, etwas zu sagen, denn bei einem Menschenkauf soll man gefühlvoller vorgehen, als bei Sachverhalten, wenn auch die Wertgröße der letzteren zuweilen größer ist. „Lust es dir nicht leid, die Tochter zu verlieren?“ Er gab ihm den Kaufpreis noch nicht in die Hand. Der Fischer lam nicht in Verlegenheit. Seine Antwort war auch nicht von Belang. Hier sprachen zwei Welten aneinander vorbei.

Der Reiche hatte Gefühle und der Arme Hunger und keine Liebe tut so weh wie ein leerer Magen.

Einen Augenblick dachte Cloture daran, daß er wohl auch sein Herz vertunken habe, sonst hätte er seine Kleine um keinen Preis hergegeben und er fügte hinzu: „Sie, mein Herr, wissen, was es heißt, zu leben. Sie wissen aber nicht, was das Leben heißt. Die Reichen fühlen. Wir Armen fühlen nicht; wir können nur leiden.“

Die betrunkenen Weisheiten des alten Cloture waren ja recht interessant. Aber der Kaufmann hatte keine Zeit, zuzuhören. In der Stube stand schmutziges, von Salz umkrustetes Möbelwerk und an den Wänden hingen alle, zerrissene Netze, die zwar schon längst unsäglich waren, freilich überaus wirksam, die aber dem Geruch nach sehr lebenskräftig zu sein schienen.

„Wo ist die Kleine?“

Cloture gab keine Antwort. Er sah völlig verblüdet da und starrte auf das viele Geld, das ihm der Herr zwar noch nicht übergeben hatte, das ihm aber ein Leben auf einem Ozean von heißen Allgöhlwogen versprach.

„Ich hätte ein Kaitoje werden sollen“, sagte er zu dem Herrn, „aber wie mein Fuß beim Teufel war, war's auch mit der Karriere aus. So ist das. Man hat seine Pläne und wenn es dann schief geht, wird man zum Vieh. Den Herrn hat das Leben sicherlich noch nie enttäuscht.“

„Wo ist die Kleine?“ Cloture ging zur Tür und pfiff durch seine schmutzigen Finger. Am Strande rührte sich nichts. Herr Bonnetier wurde ungeduldig. Die ersten Akkorde des Nachmittagskonzertes drangen bereits vom Strande herüber. Der Fischer klopfte ihm verlegen auf die Schulter.

„Geben Sie mir das Geld, verehrter Herr. Es ist möglich, daß ich das Geld nicht mehr nehme, wenn ich das Kind vor mir sehe.“

Er erhielt sein Geld und Babiola kam, unhöflich und stumm wie immer, wenn Cloture pfiff. Seit sie selbständig war, kam sie auf seinen Pfiff eigentlich nur aus alter Gewohnheit. Sie hatte Schläge aus früherer Zeit in Erinnerung. Beim Anblick Bonnetiers stockte ihr der Atem. Sie blieb vor der Hüfte stehen und ließ den Sand durch die Beine rinnen.

„Meine Tochter“, jagte der Fischer. Am liebsten hätte ihn Babiola in die dünnen Schienbeine geschoßen, die sie vor sich sah, wie sie mit niedergeschlagenen Augen vor den beiden Männern stand.

„Das Mädel ist in Gestalt dieses gütigen Herrn in unsere Hütte gekommen und reicht dir die hülfreiche Hand.“

„Mein Gott, du bist schon wieder betrunken! Wie du schon wieder sprichst! Warum sprichst du so geschwollen?“ Der Herr lachte.

(Fortsetzung folgt.)

12

Babiola

Roman von
Olga Scheinpflugová

Copyright by Pressedienst E. Prager-Verlag, Wien

Bonnetier lachte laut auf und Cloture lachte mit. Plötzlich hörte er zu lachen auf; es war das idiotische Lachen eines Trinkers vor Beginn des Deliriums gewesen. Er sollte sein Kind verkaufen und die Reichen stellen sich wohl nur die bei diesem Anlaß notwendige Nahrung vor. Er räusperte sich, fand aber in seinem verstockten Hirn keine anderen Worte, als die bereits ausgesprochenen: „Monsieur, sie erhält mich.“ Er geigte dem Herrn sein Bein, das ihm vom erschnten Dampfer in den verstaubten Fischerhahn gebracht hatte und zwang Herrn Bonnetier den unangenehmen Anblick seines Elends auf.

„So sieht es mit mir aus und dann sagen die Menschen, ich sei ein Schwein. Aber ich sage, sie sollen es nicht wagen, Gottes Werke zu lästern und sie sollen mich in Ruhe lassen. Ich wäre sehr froh, wenn es dem Mädel besser ginge. Sie muß sehr viel arbeiten, weil ich nicht mittun kann. Ich würde ja so gerne laufen, wenn ich könnte. So muß ich still sitzen und mich tranken, weil ich ein Arter bin.“

„Ja“, sagte Herr Bonnetier und stellte fest, daß selbst seine ganz großen Geschäfte nicht so langsam vom Fleck kamen. Ein guter Kaufmann schlägt seinen Gegner auf besondere Art knodout und macht dann rasch seinen Abschluß, bevor der andere noch die Bestimmung erlangt hat.

„Wieviel verlangen Sie? Damit wir fertig werden!“, sagte daher Herr Bonnetier herrlich und knap.

Der Angriff war gut. Cloture war auf den Gegenhieb noch nicht vorbereitet und zwinkerte mit

An alle Kolporteurs u. Abonnenten!

Unser Blatt

erscheint am Sonntag, den 9. Dezember, anlässlich des Feiertages am Samstag, den 8. Dezember, nicht.

DIE VERWALTUNG

Die politische Woche

Die zurückliegende Woche war außenpolitisch äußerst bewegt. Im Mittelpunkt des Interesses stand auch weiterhin das Saarproblem, das augenblicklich die brennendste Sorge Europas ist. Da sich in diesem Punkte die Interessen der Großmächte nach den verschiedensten Richtungen kretzen, könnte begreiflicherweise eine Zuspitzung der Gegensätze vor allem zwischen Frankreich und Deutschland, Konflikte von allergrößter Tragweite herausbeschwören. Es scheint wohl in den letzten Tagen die Grundlage für eine Verständigung gefunden worden zu sein, allerdings nicht die Sicherung dieser Verständigung, denn die von Deutschland gestellten Bedingungen, durch welche die Teilnahme an der Völkerbundbesetzung auf die sogenannte neutralen Staaten beschränkt sein soll, beinhaltet gewisse Spikes, aus denen sich noch verschiedene Weiterungen ergeben können. Das ist natürlich nur eine Seite der Frage, denn nach wie vor bleibt die Saar als Brandherd bestehen, der solange er nicht gelöst ist, den Frieden Europas gefährdet. Die jetzige Tagung des Völkerbundes, die vornehmlich der Lösung dieser Frage gilt, soll auch am Balkan Ordnung schaffen und vor allem den bekannten Treibeberien auf ungarischem Boden ein Ende bereiten. Die Führung hat auch diesmal Dr. Welles als Vorsitzender des Völkerbundesrats.

Aber nicht nur wegen der Saarfrage und der weiteren ins ungemessene gehenden Rüstungen Deutschlands, sondern auch wegen gewisser innerer Vorgänge, die auf eine schwere innere Krise hindeuten, lenkt das faschistische Deutschland die Aufmerksamkeit neuerlich auf sich. Daß der Verfasser des nationalsozialistischen Parteiprogramms den blauen Vögel bekommt und mit einer ganzen Reihe wirtschaftlich bedeutender und künstlerisch hervorragender Persönlichkeiten von der faschistischen Ideologie Abstand nimmt, das sind Tatsachen, die außerordentlich bedeutsam sind und nicht bloß des einfachen Interesses wegen registriert werden müssen.

Auch innenpolitisch gab es in der letzten Woche recht viel Bewegung. Der Komplex der Militärgesetze, deren wichtigster Teil verabschiedet ist, haben Parlament und Regierung sehr ausgiebig beschäftigt, da sich insbesondere im Zuge der parlamentarischen Verhandlungen über die Einreichung der Militärdienstzeit Tendenzen nach weiteren Zugeständnissen an die öffentlichen Ängstlichen zeigten und die Regierung den geäußerten Wünschen nach gewissen Veränderungen mit Verständnis gegenüberstand. Die endgültige Erledigung der Vorlage wird Anfang kommender Woche erfolgen. Bis dahin sollen die Verhandlungen zwischen den Koalitionsparteien und den beiden zuständigen Ressorts des Inneren und der Finanzen endgültig abgeschlossen und formuliert sein.

Inzwischen wurde auch bereits die Vorlage über die Verlängerung der entscheidenden Bestimmungen des Parteiengesetzes um ein weiteres Jahr überreicht. An der Vorlage über die Sanierung der Finanzen der Selbstverwaltungskörper wird weiter gearbeitet. Es steht bereits fest, daß der Anteil des Straßensanierungsfonds aus der Zuteilung an die Selbstverwaltungskörper ausfällt. Nach dieser Richtung hatte das Arbeitsministerium so entschiedene Einwendungen vorgebracht, daß ihnen schließlich auch die Regierung Rechnung tragen mußte. Es bleibt nunmehr endgültig bei den Uebervorschlägen aus dem Ausgleichsfonds und aus der Einkommensteuer. Es ist auch sicher, daß zur Bekämpfung des zur Sanierung erforderlichen Bedarfs von 163 Millionen noch gewisse kleinere für das Gros der konsumierenden Bevölkerung nicht ausschlaggebende Abgaben herangezogen werden sollen. Offen bleibt auch noch die sogenannte Kunststeuergabe, gegen welche von sozialistischer Seite insbesondere wegen des geplanten Ausmaßes unter Hinweis auf die konsumverzerrenden Auswirkungen Einwände erhoben werden, die augenblicklich noch von der Regierung nachgeprüft werden.

In diesem Zusammenhang bildet auch die Frage der Kontingenzbestimmung für die Kunstfertigungsproduktion den Gegenstand der Beratungen.

Inzwischen haben bereits die Budgetberatungen im Senate begonnen. Sie nehmen einen glatten und raschen Verlauf, so daß mit der Verabschiedung des Budgets am Montag abends, mit nächster Tagung im Plenum schon am Donnerstag die Budgetarbeiten mit dem Kapitel Öffentliche Arbeiten und Handel beginnen.

Die größte Sorge bildet augenblicklich das Problem der Arbeitslosigkeit, die nach

der letzten Statistik eine weitere Steigerung um rund 72.000 Personen, also einen gegenüber dem Vorjahre stärkeren Anstieg zu verzeichnen hatte. Von sozialistischer Seite wird daher ganz besonders darauf hingewiesen, daß alle Kräfte aufgeboten werden muß, um durch Arbeitsbeschaffung eine Senkung der Arbeitslosenziffer herbeizuführen. Das kann aber nicht im Rahmen der Budgetbearbeitung erfolgen, sondern nur durch Beschaffung außerordentlicher Mittel. Der Weg, der hierbei beschritten werden soll, ist augenblicklich hart umkämpft. Die sozialistischen

Parteien bieten alles auf, um über alle theoretischen Streitigkeiten hinweg endlich zu einer positiven Lösung zu gelangen.

Auch in der vergangenen Woche hat die Regsamkeit der nationalen Fronten auf sozialistischer wie deutscher Seite nicht nachgelassen. Aber auch auf der sozialistischen Seite herrscht reges Leben. Unsere Genossen lassen nicht locker und die Herren um Hellein, denen unsere Genossen überall hart auf den Fersen sind, haben in den letzten Wochen die Lebendigkeit des Marxismus tüchtig zu spüren bekommen.

Großangelegte Investitionstätigkeit

das einzige Mittel zur Senkung der Arbeitslosigkeit

Wie wir an anderer Stelle berichtet, schweben innerhalb der Regierung, bzw. Koalition eingehende Beratungen über die Möglichkeiten einer energischen Bekämpfung der inzwischen wieder bedrohlich angestiegenen Arbeitslosigkeit.

Fürsorgeminister Gen. Dr. Meißner hat nun im Budgetausschuß des Senates nachdrücklich auf die bedrohlichen Arbeitslosenziffern hingewiesen und gleichfalls großangelegte Investitionen verlangt. Er sagte u. a.:

Ende November ist die Arbeitslosigkeit wieder ungemein gewachsen. Wir haben nur um 20.000 Arbeitslose weniger als im Vorjahre. Da das Ministerium für produktive Arbeitslosenfürsorge 25 Millionen RM bewilligt hat und das günstige Wetter die Bauten begünstigt, hätte man ohne die Zuschüsse mehr Arbeitslose als im Vorjahre. Die produktive Fürsorge allein ist keine Abhilfe. Da auch die neuen handelspolitischen Verhandlungen keinen wesentlichen Abbau der Arbeitslosigkeit

versprechen, wenn auch die Verhandlungen mit Ausland gewisse Vorteile in Aussicht stellen, bleibt nur eine großangelegte Investitionstätigkeit übrig. Sie ist eine Injektion, die den Körper lebendig erhält, bis sich der Organismus selbst hilft. Aber sie muß im großen Umfang erfolgen.

Die größten Arbeiten müssen dort vorgenommen werden, wo die Arbeitslosigkeit am größten ist. Es nützt nichts, wenn Land, Bezirke und Gemeinden zur Durchführung der Arbeiten bereit sind und die Mittel beschafft werden, solange administrative, oft kleinliche Hindernisse vorhanden sein werden.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist Sache eines jeden, der an verantwortlicher Stelle steht. Hinter jedem Amtskolb stehen heute Hunderte und Tausende von Arbeiter- und Beamtenexistenzen, stehen hungernde Menschen. Arbeit verschaffe ist daher Pflicht jedes Einzelnen.

Verteidiger des Kapitalismus

Deutsche Unternehmer über die Zukunft der Wirtschaft

Daß die Krise der Weltwirtschaft, welche im Oktober 1929 mit dem Absturz an der New Yorker Börse ihren Anfang genommen hat und demnach vor zwei Monaten in ihr sechstes Lebensjahr getreten ist, eine heftige Erschütterung des liberalen Kapitalismus, der planlosen Wirtschaft selbstherrlicher Unternehmer bedeutet, sollte heute wohl jeder einsehen. Die Folgen dieser Krise werden aber nicht so rasch verschwinden, wie die Erscheinungen der Krise gekommen sind. Die Eingriffe, welche auch die von kapitalistisch-individualistischem Geist erfüllten Staatsregierungen, in den Blutkreislauf der Wirtschaft unternommen haben, werden nicht mehr völlig rückgängig gemacht werden können. Im Gegenteil! Immer mehr ist der Staat gezwungen, regelnd in das freie Spiel der Kräfte einzugreifen, mit planwirtschaftlichen Maßnahmen, sei es nun durch Einwirkung auf die Preise, Kontrolle der Kartelle, Währungsmahnahmen, Stützung der Kreditwirtschaft, öffentliche Arbeiten, Unterstützung der Arbeitslosen.

Die bürgerlichen Kreise selbst waren es, welche nach Rettung durch den Staat gerufen haben, sie, die früher an die allein wertschöpfenden Kräfte der freien Unternehmerpersönlichkeit geglaubt haben.

Nachdem der freie Kapitalismus die Welt an den Rand des Abgrundes gebracht hatte, griff die Bourgeoisie nach dem rettenden Seil der Staatshilfe.

Skaum ist aber der Tiefpunkt der Krise überschritten, kaum hat sich das Bürgerium vom Schreden der Wankensummenbrüche, Zahlungseinstellungen und Währungsverluste erholt, so rufen die Unternehmer wieder nach der freien Wirtschaft, wo sie frei schalten und walten konnten und sich Vater Staat um sie als erkrankte Kinder nicht viel kümmerte. Der „Prager Börsen-Courier“ hat anlässlich seines jährlichen Bestandes eine Rundfrage bei verschiedenen meist ausgesprochen kapitalistisch eingestellten „Wirtschaftsführern“ veranstaltet und die Herren gefragt:

„ob die gegenwärtige Droffselung des Liberalismus . . . eine vorübergehende Zersplitterung“ sei oder „der Liberalismus durch eine andere Wirtschaftsform (Planwirtschaft) abgelöst werden wird.“

Während sich einige der Befragten zurückhaltend äußern (wie der Oberdirektor der Nationalbank Dr. Peroutka), sprechen sich einige deutsche Fabrikanten mit großer Entschiedenheit für die Wiederehr der liberal-kapitalistischen Wirtschaftspolitik aus. So der Vöhringer Textilindustrielle Fritz Jelinek, den man bisher für einen weisheitlicheren Vertreter seiner Klasse ansehen konnte und der Reichenberger Kammerpräsident Theodor Liebig. Für Jelinek ist Liberalismus mit Internationalismus, Planwirtschaft mit Nationalismus identisch und er glaubt, daß der „planwirtschaftliche Nummel“ (eine etwas eigenartige Ausdrucksweise für einen ersten Wirtschaftspolitiker) nichts anderes sei „als obrigkeitlich beschulte gewalttätige Verschiebung von Vermögensanteilen aus dem Besitz jeweils politisch machtloser Bevölkerungsgruppen in den Besitz von zur Zeit machtstarken Bevölkerungsgruppen“ — er stellt sich also das Ringen um eine neue Wirtschaft und Gesellschaft als den Kampf zwischen Reichen und Armen vor. Liebig wieder, der sich als mehr feudaler Industriekapitän einer gewöhn-

teren Sprache bedient, glaubt, daß „ohne den Einsatz der Kräfte, die die Unternehmer-Initiative in sich schließen, kein Wirtschaftssystem auf die Dauer wird bestehen können“. Wir wollen den Herrn Liebig nicht auf Rußland verweisen, wo man ohne die gerühmte Unternehmer-Initiative auskommt und wo es ohne Unternehmer besser geht als in den meisten Ländern mit Unternehmern, sondern auf Japan, (was ihn als Textilindustriellen besonders interessieren wird), und die Vereinigten Staaten, wo alles, was zur Abwendung der Krise geführt hat, gegen den einzelnen Unternehmer erfolgt ist. In Japan sind die Fabriken ganzer Branchen zu Exportkonzernen vereinigt worden, deren die japanische Ausfuhr ihren Aufstieg verdankt, in Amerika hat Roosevelt seine ganze Nicropolitik im Gegensatz und unter teilweiser Sabotage der Unternehmer bei Stahl-, Automobil- und anderer Industrien durchgeführt.

Hätte die Staatsgewalt nicht eingegriffen und die von Liebig gerühmte Unternehmer-Initiative gewähren lassen, würden die kapitalistische Wirtschaft und auch Herr Liebig selbst noch tiefer im Sumpfe der Krise stecken, als es ohnehin schon der Fall ist.

In all den Äußerungen der Vertreter der kapitalistischen Wirtschaft findet sich nicht ein Vorschlag, wie wir aus dem Abgrund der Krise und mit liberal-kapitalistischen Mitteln erheben sollen. Nur in einem herrscht Einigkeit: Keine Planwirtschaft!

Was aber dann, wenn keine Planwirtschaft?

Wie will man ohne öffentliche Arbeiten, ohne Verkürzung der Arbeitszeit, ohne Organisation der Produktion für den Binnenmarkt, ohne Sicherung der Kaufkraft der Massen aus der Krise herauskommen? Darauf bleiben uns unsere deutschen Unternehmer die Antwort schuldig. Mit wenigen Ausnahmen unter ihnen, die etwas weiter blicken (wie Rühlig und Heller aus der Glasindustrie), stecken sie

alle noch im Nebankentroid des 19. Jahrhunderts,

der Zeit des aufsteigenden Kapitalismus, die endgültig vorüber ist. Im niedergehenden Kapitalismus lassen sich Anarchie und Elend nur bannen durch die Organisation der Produktion, durch Planwirtschaft, die zu nichts anderem führen kann als zur Erzeugung der Privatwirtschaft, die den Gesetzen des Profits des Einzelnen folgt, durch Gemeinwirtschaft, in der das Wohl der Gesamtheit oberstes Gesetz ist. E. St.

Politische Haussuchung in Aussig

Die Aussiger Staatspolizei nahm bei dem Modewarenhandler Cyril Bulujemskij eine Hausdurchsuchung nach politischen Schriften und Zeitungen vor. Bulujemskij ist ukrainischer Staatsangehöriger und es soll der Verdacht bestanden haben, daß er in Zusammenhang steht mit den politischen Untritten, die von Rußland ausgehen. Bei der Hausdurchsuchung wurde verschiedenes Material, hauptsächlich Schriftstücke beizulagern. Das Material wird von der Aussiger Staatspolizei gesichtet. Es wurde auf freiem Fuß belassen. — Heber das Resultat der Hausdurchsuchung wird von der Polizei strengstes Stillschweigen gewahrt.



Wenn es Mehlspeisen gibt, hilft Onkel Bobby

Immer wieder ist es ein Vergnügen für ihn, tüchtigen Köchinnen bei der Bereitung von Mehlspeisen zuzusehen. Denn dann findet er es bestätigt — überall hat sein wohlgemeinter Rat mit großem Erfolg Gehör gefunden: Koche, backe, brate mit Vitello!

Vitello

Achten Sie auf die Packung mit dem Vitellowappen



Verfassungswidrige Versuche werden nicht geduldet

Erklärungen des Innenministers

Innenminister Dr. Czernh fand im Budgetausschuß des Senates anerkennende Worte für den Fleiß und die loyale Pflichterfüllung der politischen Beamten; das gelte nicht nur für die Beamten tschechoslowakischer, sondern auch deutscher Nationalität.

Ruhe und Sicherheit müßten namentlich in den heutigen bewegten Zeiten selbst unter den schwierigsten Verhältnissen gesichert bleiben. Gegen alle, die die bewegten Zeiten mißbrauchen wollen, oder die Nervosität und vielfach auch begriffliche Ungeud und Unzufriedenheit bei der Bevölkerung ausnützen wollen, werden rücksichtslos alle gesetzlichen Mittel im öffentlichen Interesse angewendet werden. Bei Aufrechterhaltung der demokratischen Grundzüge werden Exzesse oder verfassungswidrige Versuche nicht geduldet werden, die die ruhige Entwicklung des gesamten Wirtschaftslebens bedrohen könnten.

Die Zeit ist gekommen, wo die Demokratie nicht nur richtig begriffen, sondern auch gehütet und geschützt werden muß. Demokratie bedeutet wohl Freiheit, aber reguliert durch das Gesetz und durch das gleiche Recht jedes anderen. Demokratie ist keine Sägesägezeit und Unverantwortlichkeit.

Alle Erfahrungen unserer abnormalen Zeit, die sich auch in der wachsenden Kriminalität äußern, legen uns die Pflicht auf, die Sicherheitsorgane mit den vollkommensten Mitteln der modernen Technik auszustatten, um ihre Aufgabe zu erleichtern.

Im Programm des Innenministeriums für das nächste Jahr befindet sich auch die Verstärkung der Polizei in einzelnen wichtigen, besonders exponierten Städten.

Militärtechnische Fragen

im Budgetausschuß des Senates

Im Budgetausschuß des Senates erklärte Minister Pradač, daß das Offizierskorps und die Mannschaft unserer Armee auf einem hohen Niveau stehen, daß wir aber noch viel werden tun müssen, um die Armee nach der tschechischen Seite hin auszubauen. Es müsse nicht begründet werden, warum wir gerade in der heutigen Zeit alles aufwenden müssen, damit die Armee alles erhalte, was sie brauche. Es werde das zwar beträchtliche finanzielle Mittel erfordern, die jedoch unsere Volkswirtschaft der Armee zur Verfügung stellen müsse. Unsere Armee hat keine Angriffsabsichten, aber es ist unsere Pflicht, die Sicherheit und Selbstständigkeit unseres Staates zu schützen. Eine schwierige Frage für die Armee sind die Wetterverhältnisse. Wir ergreifen daher, sagte Pradač, jede Gelegenheit, um die Betriebsstoffe aus inländischen Rohstoffen erzeugen zu können. Das militärtechnische Institut verfolgt sorgfältig diese Fragen und arbeitet darauf hin, daß wir in dieser Sache möglichst selbstständig werden. Auch die militärtechnische Flugzeugfabrik soll ausgebaut werden.

Sparerei am unrechten Ort

Wie die Ernährungsaktion vielfach gehandhabt wird

Aus dem reichhaltigen statistischen Material, das Genosse Taub in seiner wiederholt schon zitierten Rede im sozialpolitischen Ausschuss vorbrachte, seien heute noch Detailberichte über die unmögliche Handhabung der Ernährungsaktion herausgehoben, die dringend nach Abhilfe schreien. Diese Fälle sind leider keineswegs vereinzelt, wie die lange Liste der Orte zeigt, aus denen uns traurige Beschwerden zugegangen sind. Nahezu Abhilfe im Sinne der von Genossen Taub zum Schluß formulierten Forderungen unserer Partei wäre dringend notwendig. Genosse Taub führte u. a. aus:

Bei der Durchführung der Ernährungsaktion haben wir in der abgelaufenen Zeit vielfach feststellen müssen, daß die Zuteilungen, die an die einzelnen Bezirke gemacht wurden in keinem Verhältnis standen zu den Anforderungen, die seitens der einzelnen Behörden erhoben wurden, und schon garnicht zu der wirklichen Zahl der Arbeitslosen, die auf die Ernährungsaktion hätten Anspruch erheben können. Wenn in der letzten Zeit, insbesondere bei der letzten Zuteilung eine kleine Besserung festzustellen war, so quittieren wir dies mit Dank; wir glauben aber, mit allem Nachdruck darauf aufmerksam machen zu müssen,

daß es unbedingt notwendig ist, daß alle Personen, die in die Ernährungsaktion einbezogen wurden, auch tatsächlich mit Ernährungsarten beteiligt werden müssen.

Aus einigen Berichten, die mir in den letzten Tagen zugegangen sind, kann ich den nachweis darüber führen, wie mangelhaft die Zuteilung der Ernährungsarten in den einzelnen Gebieten war.

Wang besonders arg scheint es im Gerichtsbezirk Katharinaberg zu sein.

In Brandau waren am 14. November 300 Arbeitslose, 90 von diesen beziehen die Unterstützung nach dem Weimer System, 119 erhielten Ernährungsarten, 187 haben keine oder eine geringe Unterstützung erhalten. Dazu kommen noch 14 Personen, die aus der Ernährungsaktion ausgeschlossen wurden, so daß 200 Personen in Wirklichkeit ohne jede Unterstützung sind. Die Schule in Brandau hat 418 Kinder, 46% davon sind Arbeitslosenkinder!

In Katharinaberg zählen wir 280 Arbeitslose. Davon erhalten 90 Personen die Unterstützung nach dem Weimer System, 26 Personen beziehen Ernährungsarten, die übrigen 164 erhalten überhaupt keine Unterstützung. Es wurden Leute von der Ernährungsaktion ausgeschlossen, die im bittersten Elend leben. Wer ein kleines Häuschen hat, bekommt keine Ernährungsarten. Dasselbe trifft zu, wenn jemand in der Familie eine kleine Rente hat oder sonst jemand noch ein paar Kronen verdient.

In Weidgönsdorf wurden 172 Arbeitslose gezählt, 77 Personen beziehen Unterstützung nach dem Weimer System, 17 erhalten Ernährungsarten, die übrigen 78 haben überhaupt keinerlei Unterstützung.

In Karlsbad wurden für die einzelnen Perioden niemals soviel zugewiesen, als der Anforderung des Bezirkes entsprechen würde. Die Folgen des Streikens sind dann, daß auch verheirateten Arbeitslosen nur 10-KK-Karten ausgeteilt werden können und daß die Ledigen vielfach vollkommen leer ausgehen.

Dasselbe wird mir aus Dux, Bistritz, Sternberg und Tschau gemeldet.

Aus dem politischen Bezirke Hohenstadt wird mir berichtet, daß z. B. die Verteilung der Ernährungsarten für die Zeit vom 8. Oktober bis 12. November erst in einer Sitzung der Bezirkssozialkommission vom 23. Oktober erfolgte.

In der Gemeinde Kugatz, Bezirk Rüglic, wird die Brotaktion folgendermaßen durchgeführt: Die Karten erhalten die Kaufleute, die dann die Arbeitslosen verdrängen, daß sie sich das Brot abholen können. Die Arbeitslosen selbst bekommen die Karten nicht in die Hände und wissen somit nicht einmal, auf wieviel Karten sie Anspruch haben. Die Aufnahme der Arbeitslosen in die Listen erfolgt auf folgende Art: An einem einzigen Sonntage in jeder Periode haben sich die Arbeitslosen beim Gemeindebeamten zu melden,

und zwar nur in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags. Die Mitteilung, an welchem Sonntage das zu geschehen hat, erfolgt eine halbe Stunde vorher durch Ausströmmeln. Wer gerade nicht zu Hause ist oder es nicht rechtzeitig erfährt, der wird dann in das Verzeichnis nicht mehr aufgenommen und erhält keine Karten!

Aus Lichttan im Bezirke Senftenberg wird mir gemeldet, daß dortselbst 13 Personen getrennt wurden mit der Bemerkung, daß die Evidenzkarten fehlen. Diese Karten müssen bei der Bezirksbehörde liegen. Es ist wirklich nicht einzusehen, wieso durch diese Unachtsamkeit der Bezirksbehörde die Arbeitslosen zum Handtuch kommen sollen!

Ueber die Verhältnisse, die sich im böhmisch-rämnih-Steinbühner Gebiete herausgebildet haben, hatte ich schon Gelegenheit, den Herrn Minister für soziale Fürsorge persönlich zu informieren.

Insbesondere ist die Situation, die sich bei der praktischen Durchführung der Ernährungsaktion fast in allen Gebieten herausgestellt, unhaltbar. Die Praxis, nach welcher bei der Zuteilung der Ernährungsarten vorgegangen wird, ist grundverkehrt.

Die Bezirksbehörde Graslitz a. S. teilt Lebensmittelfarten zu, wenn in einer Familie das Gesamteinkommen nicht 15 KK pro Woche und 10 KK für ein Kind erreicht. Der Betrag der Bezirkssozialkommission, diese Grenze mit 25 und 15 KK festzusetzen, ist am Widerstande der Bezirksbehörde gescheitert. Praktisch sieht es nach den Mitteilungen aus Graslitz folgendermaßen aus:

Eine Familie: beide Elternteile und ein Kind unter 14 Jahren; Vater arbeitslos, ausgeheuert; Mutter verdient aus Wäscherin 40 KK. Vater erhält keine Karte. Er könnte sie nur dann erhalten, wenn die Frau nur 39 KK verdienen würde!

Ein weiterer Fall: Familie, bestehend aus Vater, Mutter und einer erwachsenen Tochter; Vater ausgeheuert; Mutter arbeitslos. Tochter verdient 45 KK. Vater erhält keine Karte. Er bekommt sie nur, wenn die Tochter nur 44 KK verdienen würde.

Ein dritter Fall: Familie, bestehend aus beiden Elternteilen und zwei Kindern unter 14 Jahren. Beide Elternteile arbeitslos. Der Mann besitzt ein Haus; Bauaufwand im Jahre 1929 100.000 KK, heutiger Wert höchstens 70.000 KK. Das Haus ist mit 80.000 KK belastet. Die Einnahmen an Mietzins betragen 250 KK monatlich oder 70 KK pro Woche, die knapp für den Zinsendienst ausreichen. Er könnte erst Karten bekommen, wenn der Mietzins vom Gläubiger gepfändet würde.

Ein vierter Fall: Familie, bestehend aus beiden Elternteilen und vier der Schule entwachsenden Kindern. Alle vier Kinder sind arbeitslos, nicht organisiert, hyp. ausgesteuert. Vater arbeitet 32 Stunden in der Woche und verdient 95 KK. Keines der Kinder erhält eine Karte, weil das Einkommen des Vaters höher ist als 89 KK. Es werden nun in Graslitz 529 Personen aus der Ernährungsaktion ausgeschlossen!

Die Aufnahme der Gewerbetreibenden in die Ernährungsaktion soll durch die Gemeindefiskalmission erfolgen. Nun gibt es eine Reihe von Gemeinden, in denen die Gemeindefiskalmissionen überhaupt nicht zusammenkommen. Der Gemeindevorsteher macht in der Regel in den Landgemeinden alles selbst; in einem Fall hat der Bürgermeister ein Mitglied der Gemeindefiskalmission nicht einbezogen, weil er mit seinem Vorgänger in der Gemeindefiskalmission nicht einverstanden war!

Die Gemeindefiskalmission unterzieht sich der Aufgabe, alle Anspruchsvollen zu sichten, und

Gliedertes Elend

Von der Arbeit und dem Leben der Christbaumschmuckmacher

Nun geht es ernsthaft auf Weihnachten zu. In den Kunsthandgeschäften sehen schon die ach so beliebten Weihnachts-„Charakterstücke“, in den Zeitungsannoncen lauscht immer häufiger das Wort „Weihnachtsverkauf“ auf, die zu Herzen sprechende Figur des lieben Weihnachtsmannes erscheint in den Schaufenstern, um, je nach der Branche, wollene Unterwäsche oder französisches Parfum für den Weihnachtsstich zu offerieren und schon stehen in einigen Geschäften die Kartons mit den leuchtenden, silbernen und goldenen Glasfugeln, den Weihnachtsglocken und dem anderen Christbaumschmuck.

Bei, wie das glitzert und gleißt, wenn sich die Weihnachtskerzen in den silbernen und goldenen Glasfugeln, in der hochaufstrebenden glänzenden „Spitze“ des Lichterbaumes spiegeln! Jubelnde Freude bei den Erwachsenen über das kindliche Entzücken. Wo nur alle die herrliche Pracht herkommen vor? Mit glänzenden Augen sehen die Kinder vor diesen Herrlichkeiten und malen sich Silber von dem Wunderland, aus dem diese Schätze kommen. Wenn sie wüßten, wieviel Elend dieser bunten, glitzernden Weihnachtsbaumschmuck schon gesehen hat.

Hoch dröben im Thüringer Wald liegen die verschneiten Dörfer und Städtchen der Christbaumschmuckmacher. Von wo aus die glänzenden Fugeln, die silbernen Weihnachtsglocken, die prächtigen Baumpitzen und das hochschöne Silberhaar ihren Weg in die Welt machen. Doch bevor sie ihre zum Teil sehr weite Reise antreten, passieren sie noch

vorher das Lager eines „Vertiegers“ oder Großhändlers, der für seine Verkaufts- und Verarbeitbarkeit einen erschütternden Aufschlag nimmt. Die Glasarbeiter nennen diesen Großverdiener kurzweg den „Kaufmann“. Für ihn arbeiten sie, für ihn hungern sie und zuweilen muß der Schmuckhändler beängstigend eng zusammengeschnürt werden. Eine kleine Zahl von Waldarbeitern versorgt fast die ganze Welt mit Christbaumschmuck. Das Zentrum aber ist Lauscha mit seinen kaum sechs tausend Einwohnern. Hier ist die Glasindustrie seit dem sechzehnten Jahrhundert nachzuweisen, ein Schwabe und ein Böhme haben die erste Glashütte errichtet, noch bis 1902 war sie in Lauscha erhalten. In diesen Glashütten werden die Glasfugeln gefertigt, die das Rohmaterial des Christbaumschmuckarbeiters sind, aus dem der glitzernde Tand gemacht wird. Die Fertigstellung des Christbaumschmucks erfolgt ausschließlich in Heimarbeit. Zwei Dinge bilden den ganzen Besitz des Christbaumschmuckarbeiters: Sein Vlastisch und ein Häufchen Kinder.

Kommt man mit der Bahn, dann trifft man in den Eisenbahnwagen schon mit Kaufhauser Frauen zusammen, die fertige Ware beim „Kaufmann“ abliefern und ihre großen Tragkörbe vor sich stehen haben. Wände füllen die Fahrgäste mit Strumpfstücken aus, weil sie zu Hause doch nicht dazu kommen. Andere schlafen, zurückgelehnt, wo sie gerade sitzen. Sie sind alle müde und ihre abgepannten Gesichter erzählen von langer Arbeitszeit. Gesprochen wird nicht viel. Es ist recht still im Wagen.

Lauscha! Die Frauen mit den Tragkörben steigen aus. Schwale, bucklige Straßen hat Lauscha. Bergauf und bergab muß man gehen, wenn man die Baumschmuckmacher in ihren Häusern aufsuchen will. Es hat gefroren und wieder

gibt sie dann an die Bezirkssozialkommission weiter. Die Bezirkssozialkommission hat bei vielen Bezirksbehörden die Möglichkeit, bestimmten den Einfluß auf die Einbeziehung der Personen in die Ernährungsaktion auszuüben. Es gibt aber eine ganze Reihe von Bezirksbehörden, in denen der Bezirkssozialkommission nur eine beschränkte Kompetenz eingeräumt wird, und wo der Vertreter der Bezirksbehörde den Bedarf nach eigenem Ermessen feststellt. Dazu kommt noch der Umstand, daß der Vertreter des Finanzministeriums bei allen Kommissionen sorgsam darüber wacht, daß nicht eine einzige Person aufgenommen werde, die nicht den Nachweis der dreimonatlichen ununterbrochenen krankheitsversicherungspflichtigen Beschäftigung zu erbringen vermag. Wir haben schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Weidung des Nachweises der dreimonatlichen ununterbrochenen krankheitsversicherungspflichtigen Beschäftigung, die man vor dem 31. Dezember 1929 zurückgelegt haben muß, nicht in allen Fällen möglich ist und daß dieser Nachweis vor allen nicht beigebracht werden kann von jugendlichen Arbeitern. Wir verlangen deshalb:

1. allen Bezirken jene Ernährungsarten zuzuteilen, die von der Bezirkssozialkommission gestattet auf die vom Ministerium für soziale Fürsorge ausgegebenen Richtlinien, angefordert werden.
2. Darüber hinaus muß allen Bezirken, entsprechend den Richtlinien, eine Prozentige Quote über das Ausmaß der Anforderungen hinaus an Ernährungsarten zugewiesen werden.
3. Die jugendlichen sind von der Weidung des Nachweises der dreimonatlichen ununterbrochenen krankheitsversicherungspflichtigen Beschäftigung zu erheben. So sind auch zu behandeln alle anderen Angehörigen der Arbeiterkategorien, die diesen Nachweis nicht zu erbringen vermögen (Heimarbeiter usw.).
4. Dem Ministerium für soziale Fürsorge sind jene Mittel zur Verfügung zu stellen, die notwendig sind, um überall in den vom Kostende ganz besonders heimgesuchten Gebieten eine Kinderernährung und eine Kinderbekleidung durchzuführen zu können.
5. Die Kohlenaktion ist fortzusetzen und zu erweitern.
6. Fortsetzung der Heimstätten-Aktion über die ursprünglich festgesetzte Dauer von zwei Monaten hinaus.

Sinkende Sterblichkeitsziffern

Diphtherie und Kindersterben

Gesundheitsminister Dr. Spina führte im Budgetausschuß des Senats einige statistische Daten über die Sterblichkeit der Bevölkerung an. Während im Jahre 1919 die Zahl der Verstorbenen im gesamten Staate 248.118 und im Jahre 1928 noch 222.684 betrug, sank diese Zahl im Vorjahre auf 205.077. Die hohen Ziffern der Nachkriegsjahre sind allerdings auch den unmittelbaren Auswirkungen des Krieges zuzuschreiben, doch hat sicher in einem beträchtlichen Ausmaße das größere Verhältnis aller öffentlichen Korporationen für gesundheitliche Fragen zu der Senkung der Sterblichkeitsziffern beigetragen. Bedenklich ist es jedoch, daß auf Kinder bis zum ersten Lebensjahre immer noch 18 Prozent aller Todesfälle kommen.

Die Zahl der Erkrankungen an Diphtherie ist ständig noch bedrohlich. Im Vorjahre wurden mit Unterstützung des Staates 80.000 bis 90.000 Kinder gegen Diphtherie geimpft, das ist fünf- bis sechsmal mehr als im Jahre 1933.

In der Impfung gegen Tollwut wird eine Zentralisierung vorbereitet. Künftig soll die Impfung der ortsanfässige Arzt besorgen.

Verbandstag des Verbandes der Eisenbahner

Der Verband der Eisenbahner mit dem Sitz in Aulitz hält vom 7. bis 9. Dezember seinen fünften Verbandstag in der landwirtschaftlich schön gelegenen Stadt Böhmisch-Tepla ab. Der Verbandstag hat wichtige organisatorische Fragen zu beraten und nach der Entgegennahme der Berichte zu überprüfen, ob von der Verbandseitung und den eingesetzten Vertrauensmännern alles getan wurde, die Interessen der Mitglieder und der Eisenbahner zu fördern. Bei der Heberprüfung der Tätigkeitsberichte muß naturgemäß berücksichtigt werden, unter welcher schwierigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen in den letzten Jahren gearbeitet werden mußte.

Seit dem Jahre 1931, als die Vertrauensmänner zum letzten Male zum Verbandstage zusammentraten, haben die Wirkungen der Wirtschaftskrise eine unheilvolle Steigerung erfahren. Von den schlimmen Wirkungen blieb auch die Tschechoslowakei nicht verschont. Auch die Volkswirtschaft unserer Republik wurde hart getroffen, was nicht ohne Wirkung bleiben konnte auf die Löhne und Gehälter aller Angestellten und Beamten. So werden neben den organisatorischen Fragen auch die wirtschaftlichen Angelegenheiten der Eisenbahner beraten werden. Wir sind gewiß, daß die Beratungen in dieser ersten, gefährlichen Zeit mit dem größten Verantwortungsbewußt durchgeföhrt werden. . . .

Die dem Verbandstag vorgelegten Berichte lassen die Fülle der Arbeit erkennen, die im Interesse der Mitglieder geleistet wurde und die Erfolge, die bei der Betreuung und der Vertretung der Interessen der Mitglieder zu verzeichnen waren. Eine umfangreiche Tätigkeit entsfaltete der Verband auf dem Gebiete des Rechtschutzes. Von den Sekretären in Aulitz, Prag und Olmütz wurden von 1931 bis 1933 rund 14.000 Interventionen zugunsten der Mitglieder, und wie der Bericht sagt, zum größten Teil mit Erfolg, durchgeführt. Selbstverständlich war die Verbandsfähigkeit auch auf anderen Gebieten erfolgreich. So sind alle Voraussetzungen vorhanden, daß auch die diesmaligen Beratungen sich für die Verbandsmitglieder günstig auswirken werden.

Der Budgetausschuß des Senats soll am Montag seine Budgetberatungen voraussichtlich in den späten Abendstunden beenden. Die nächste Plenarsitzung des Senates, in welcher der Ausschussbericht über das Budget aufgelegt werden wird, ist für Mittwoch, den 12. Dezember, um 17 Uhr anberaumt.

Bei jedem Gewerkeinspektorat wird nach einer Erklärung des Fürsorgeministers Dr. Reiffner ein Inspektorat aus den Reihen der Arbeiterschaft bestellt werden, der Aufsichtsdienst versehen soll. Eine so ausgestattete Gewerbe-Inspektion wird nach der Auffassung des Ministers ihre Aufgaben ordentlich erfüllen können. Dabei soll auch auf die Forderungen der Frauen Rücksicht genommen werden.

Vom Interventionsgetreide nur 1,6 Prozent verborgen? In der letzten Sitzung des Verwaltungsausschusses der Getreidegesellschaft wurde festgestellt, daß von den Vorräten an Interventionsgetreide aus der Ernte 1933 in der ursprünglichen Menge von rund 52.000 Waggons nur noch 2200 Waggons Roggen und 4420 Waggons Weizen übrig sind. Zur Veranschaulichung wurden von der Gesamtmenge nur 830 Waggons oder 1,6 Prozent bestimmt. Dadurch sei nach einem offiziellen Kommunikat am besten die Kaufschuldenaufwertung widerlegt, daß die Vorräte an Interventionsgetreide nicht sachmännlich aufbewahrt und behandelt worden seien.

geschneit. Da sind die Straßen für Passanten nicht ganz ungefährlich. Überall sieht man Frauen und Mädchen mit hochaufgetürmten Traglasten auf dem Rücken. Aber die Last ist nicht schwer. Nur dünnes, silbernes Glaszeug birgt sie. Bei dem Glatteis müssen die Trägerinnen recht vorsichtig schreiten. Ein unvorsichtiger Schritt, ein Sturz und der ganze Wochenerwerb ist im Teufel.

Ueber dem Einmars eines Häufchens ist auf einer Tafel „Christbaumschmuckfabrikation“ zu lesen. Hinter dieser großspürigen Ankündigung verbirgt sich aber nur eine arme Heimarbeiterfamilie. Die Einrichtung der Werkstatt ist denkbar einfach. Ein langer Arbeitstisch für Frau und Tochter, in der Ecke ein kleiner Kachelofen, auf dem ein großes Gefäß mit heißem Wasser steht. Ein paar Stühle stehen überall im Wege, an den Wänden sind weiße Kartons hoch aufgetürmt und dicht neben dem Eingang steht der Vlastisch, das wichtigste Werkzeug des Glasbläfers. In der Werkstatt liegen auf Stühlen, Brettern, auf dem Tisch und wo sonst immer Platz ist, halbfertige Fugeln und Glocken herum. Ein durcheinandergeräusch von Gas und allen möglichen Chemikalien erfüllt die ganze Stube.

Der Glasbläser arbeitet. Er sitzt auf einem Stuhl, tritt mit einem Fuß den Blasbalg unter dem Tisch, damit die Glasflamme zur Stäbflamme einfach wird und dreht mit kunstfertigen Fingern ein Glasrohr über der Flamme, die am Tischrand vor ihm aus einem Metallrohr herausströmt. Die Arme müssen bei der Arbeit dauernd in Schulterhöhe gehalten werden. Große, hauchdünne Glasfugeln bläst der Mann mit einem Mundstück aus dem durch die erweiterten Glasrohr. Mit einem Instrument wird die Kugel von einer Seite eingedrückt, und die Glockenform ist fertig. In anderen Gegenständen werden Formen benötigt, so daß

gläserne Kisse, Trauben und der verschiedenartigste glitzernde Baumschmuck entsteht.

Dann beginnt die Arbeit der Frau, das „Vertiegen“. Salmiatgriff, salpetersaures Silber und Salpetersäure mit Milchzucker werden in die weichen Glasfugeln eingespritzt. Dabei hält die Frau immer sechs bis acht Kugeln oder Glocken an den langen Glasstiepen, die erst später abgehäutet werden. In der Hand und schüttelt die Flüssigkeit gut durch, so daß die ganze Innenfläche der Kugel von den Chemikalien bespült wird. Taucht man die so behandelten Glasflächen in heißes Wasser, dann nehmen sie den silberig spiegelnden Glanz an, der später die Weihnachtsbäume schmückt.

Ein großer Teil des Baumschmucks wird noch hemall. Das ist meist Kinderarbeit. Da sitzen die kleinen Buben und Mädels am Arbeitstisch und malen rote, blaue und gelbe Stringeln um die Glocken und Kugeln, oder es müssen andere Zeichnungen mit Farbe oder Silberglitter angebracht werden. Jetzt erst — natürlich nach dem Trocknen — werden die Spielt abgehäutet und Klappen und Besen angebracht. Auch diese Arbeit besorgen meist geschickte Kinderhändchen, und selbst das Verpacken bleibt den Kleinen vorbehalten.

Jetzt ruhen die Vlastische, jetzt feiern auch die fleißigen Kinderhände bei den Baumschmuckmachern. Die Saison ist vorüber, die glitzernden Kugeln und Glocken sind in die Welt hinausgewandert, und die Glasbläser sitzen in ihren verschneiten Dörfern und Städtchen und warten viel lange Monate darauf, daß sie wieder vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein um großen Lohn glitzernde Glocken und Kugeln für die ganze Welt machen dürfen.

Ueble Nazi-Reklame

Nach Goebbelscher Methode werden die Zustände in Deutschland in der Nazi-Presse über den grünen Klee gelobt, die Verhältnisse in den Nachbarstaaten dagegen schwarz in schwarz gemalt.

Ein schlagender Beweis dafür war jüngst in der gleichgeschalteten Presse Dresdens zu finden. Da wurde in den „Dresdener Neuesten Nachrichten“ über eine Tagung des „Sächsischen Verkehrsverbandes“ berichtet. Darnach hat der Fremdenverkehr in Sachsen und ganz Deutschland angeblich stark zugenommen. Aus den erhaltene Berichten geht klar hervor, daß im Ausland die billige Regieremärkte das Verkehrsmittel für die Deutschen darstellt, während im Dritten Reich selbst die Nazi-Organisation „Kraft durch Freude“ für Gemeinshaftsfahrten sorgt. Bei aller Reklamemachelei muß man die schwierige Wirtschaftslage im Hinterland doch zugeben. Landesstellenleiter Salzmann erklärte u. a.:

„Kein Land hat so sehr wie Sachsen den Zustrom der Fremden nötig. Sachsen-Ausfuhrindustrie liegt darnieder, nicht nur weil früher belieferte Staaten sich selbständig gemacht haben, sondern weil eine kurzfristige Regierung durch Ausfuhr hochwertiger Fabrikationsmaschinen aus Sachsen einen großen Teil der heimischen Ausfuhrindustrie zerstört hat.“

Salzmann gab auch zu, daß die „Lügenbebe der Emigranten“ sich in Sachsen wirke. Um diese Tatsachen zu verschleiern, heißt man gegen andere Staaten, vor allem gegen die Tschechoslowakei. Der „Dresdener Anzeiger“ bringt z. B. in der Nr. 309, Seite 7, in der Rubrik „Aus Sachsen und den Grenzgebieten“ einen Artikel „Hunger im Egerland“. In diesem aus Eger stammenden Artikel werden die sozialen Verhältnisse im Gebiet von Eger, Falkenau und Marienbad in den allerkrassesten Farben gemalt und die Hoffnung auf ausreichende Staatshilfe als falsch hingestellt. Der Schlusssatz dieses ausgesprochenen Gehartikels lautet:

„Geschicht in dieser Hinsicht nichts oder so gut wie nichts, dann ist zu befürchten, daß der Hunger, Verbitterung und Verzweiflung im kommenden Winter zu einer Anhäufung der Verbrechen und zu gefährlichen Unruhen führen müssen!“

Wie würde derartige den blutigen Nachhabern in den Aram passen! Wie würde Goebbels daraus politisches Kapital schlagen! Der Nazi-berichterstattung in Eger vergah nur herberzuheben, daß die Not der sudetendeutschen Arbeiter nicht wenig durch Hitlerdeutschland verschuldet wird. Die Bemächtigung des Fremdenverkehrs aus Deutschland nach Deutschland mit Hilfe der Marksperr (nur zehn Mark Reisegeld ist zulässig) trifft gerade das urdeutsche Egerland schwer. Nicht minder wird es durch die Zahlungsschwierigkeiten Deutschlands getroffen, durch die Zurückziehung reichsdeutschen Kapitals, durch die Einschränkung oder Schließung vieler Betriebe infolge Einschränkung des reichsdeutschen Imports.

Die alte Methode, das Haus des anderen zu verunglimpfen, wenn in der eigenen Hude stinkt, kann nur bei unkritischen Leuten verfangen. Aber es gibt Dummköpfe genug. Die auf den Nazi-schwindel immer noch hineinfallen.

Die Paraguayaner in dauerndem Vormarsch

Aluncion. (Sabas.) Das paraguayische Kriegsministerium verkündet, daß die paraguayischen Truppen die Festung Cucuren da am rechten Ufer des Flusses Pilcomayo, nahe der argentinisch-bolivianischen Grenze, erobert haben. Der Feind setzte zwei Materiallager in Brand.

Braune Kurzgeschichte

Von Bruno Brandy.

Die Sache mit der Heirat des SA-Mannes August B. in der Gemeinde Gersdorf war nicht einfach. Vielleicht ist auch der Braut einige Schuld beizumessen, denn sie hätte ihm ja den kleinen Gesallen tun und dem Bund deutscher Mädchen beitreten können. Es wäre dadurch manches erleichtert worden, z. B. die Untersuchung auf Erbtauglichkeit durch den zuständigen SA-Frezi. Statt dessen zierte sie sich und wollte nicht einsehen, warum ein Mädchen völlig organisiert sein müsse; niemand in ihrer Familie gehörte einer Partei an, und die Vater war im Regierklub aktiv, und eine Untersuchung sei auch nicht nötig, ihrer Mutter sei auch keine widerfahren. Die Kinder wären trotzdem alle groß und kräftig geraten und die Hauptfrage bleibe eine richtige Ausstattung, auf die der Vater seinerzeit 3000 Mark Mitsgift beauflegte, während sie in ihrer Zeit von dem alten Medizinrat, der sie als Kind geimpft hatte, ein Attest beibrachte, wonach sie als gesund erachtet wurde.

Der Schnapsen des Sturmführers nahm daraufhin zu, denn letzterer hält nun mal zum SA-Doktor und meint, die Braut sei vielleicht von SA-Mitgliedern, aber zweifellos offensichtlich überlagert, während die Braut, aber zweifellos offensichtlich überlagert, was aus ihren kurzen Weinen deutlich hervorging, und entscheidend falle schließlich die Abentafel ins Gewicht. Worauf der SA-Mann August B. zwei Monate brauchte, um die beiderseitigen Vorarbeiten

Wer am längsten arbeitslos ist, soll zuerst wieder eingestellt werden

Gesetz über die Arbeitsvermittlung in Vorbereitung

Arbeitsminister Dr. Reizner erklärte im Budgetausschuß des Senates, daß die im Wirtschaftsministerium ausgearbeitete Vorlage über die Arbeitsvermittlung sicher ein bedeutendes gefolgeverheißendes Werk, aber für die heutigen abnormen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt kein ausreichendes und geeignetes Instrument sei. In der jetzigen Form könne sie das Ministerium daher nicht aufnehmen.

Querschnitt man den Versuch machen müssen, im Gesetzes- oder Verordnungswege festzulegen, daß die, die am längsten arbeitslos sind, allmählich wieder in die Arbeit eingereiht werden. Nach dem gegenwärtigen Arbeitsvermittlungssystem hat es nie man verbürgt, daß er Arbeit bekommt, auch wenn er noch so lange arbeitslos ist. Es kommt vor, daß Leute

in die Arbeit eingestellt werden, die weder unter der Dauer noch unter der Intensität der Arbeitslosigkeit sehr leiden, während die Fabrikatoren für zehntausende Arbeiter verschlossen bleiben, die schon jahrelang ohne Arbeit sind.

Wenigstens in einem beschränkten Ausmaß und für vorübergehende Zeit sollte man die Pflicht des Arbeitgebers statuieren, die Arbeiter der Reihe nach so aufzunehmen, wie sie von den öffentlichen Arbeitsvermittlungsbüro in die Arbeit geschickt werden.

Der Minister erklärte, bereits eine Rahmenverträge fertig zu haben, deren Gültigkeit freilich auf die Dauer der gegenwärtigen schwierigen Verhältnisse beschränkt wäre und sich nur auf die Fabriken beziehen würde.

Ein Mahnwort an die Lehrerschaft

Die Bedeutung der nächsten Wahlen

Die Korrespondenz des Deutschen Lehrerbundes, Sig. Reichenberg, zitiert folgende bemerkenswerte Äußerungen des Hauptblattes der tschechischen Lehrerschaft (Geist) Mittel):

Wir weisen fortwährend darauf hin, daß der Merkantilismus wieder das Haupt erhebt. Die Lehrerschaft ist beunruhigt, ja sie fürchtet um die Freiheit des Standes, um den konfessionslosen Charakter der Schule. Wir mobilisieren die antimerkantilen Kräfte der Organisationen und bilden uns um natürliche Verbündete um bei politischen und unpolitischen Parteien, die ein freiheitliches Programm haben. Zum Unglück geht von der Lehrerschaft, was die Merkantile Front nach verstärkt, jedes Jahr ein Teil weg. Die junge Generation, die an deren Stelle tritt, weiß wenig oder nichts von den schweren Ringen der Lehrerschaft mit der ganzen ungeheuren Macht der glänzenden organisierten Partei, deren Einfluß die gesamte Macht der 50 Millionen-Monarchie durchdrang. . . bis zu den Wahlen ist die Freiheit des Standes und der interkonfessionellen Schule in aktueller Gefahr. Den ersten Angriff müssen wir nach den Wahlen erwarten. Aber ganz sicher wissen wir, daß der entscheidende Zeitpunkt für die Entwicklung der Verhältnisse der Zeitabschnitt des Wahlkampfes sein wird. Jede Gleichgültigkeit müssen wir als Defaitismus qualifizieren, denn nur der Blinde sieht nicht, wie der ganze Merkantile Apparat, angefangen vom letzten Kaplan bis zum Erzbischof, vom letzten Vertrauensmann eines Dorfes bis zum Minister, in Gang gesetzt wird. . . Gelingt es bei den nächsten Wahlen, das Volk aus der reaktionären Katastrophe zu retten, ist Hoffnung auf eine Besserung der Verhältnisse für Freiheit und Stand zu hoffen, denn die freie Schule des freien Staates erzieht ein freiheitlich denkendes Geschlecht, zwischen welchem sich ein unüberbrückbarer Abgrund zu dem österreichischen Merkantilen Paradiese von ehedem auftritt. Und eben weil dies die Merkantilen wissen, wird es sich um einen ungewöhnlichen Wahlkampf handeln, von dem Sein oder Nichtsein abhängt.

Die finanzielle Lage der Staatsbahnen

In der günstigen Wirtschaftsentwicklung der Staatsbahnen, die sich seit einer ganzen Reihe von Monaten in einem Anstieg der Einnahmen zeigte, trat im September d. J. eine Störung ein, die zusammenzuführen. Das besorgte schließlich ein Institut für heraldische Forschung gegen ein Honorar von 2 Mark pro Ahne, vom Jahr 1800 an rückwärts 2 Mark, mit jedem weiteren Jahrhundert um 4 Mark pro Kopf steigend. Nachte bei 8 Ahnen beiderseits 52 Mark, mit gezeichnetem Stammbaum unter Glas und gerahmt samt zwei bunten Familiemappen 64,30 Mark frei Haus.

So weit war nunmehr alles für den großen Jubel hergerichtet, das Angebot hing schon im Kasten des Gemeindecamtes aus und das Frauen hätte losgehen können, wenn nicht die Sache mit dem Pastor Langheinrich dazwischen gekommen wäre. Wenden wir uns nunmehr diesem zu. Er ist von mittlerer Größe und gehörte in seinem Sprengel zu den angesehensten Leuten. Gehörte, sagen wir, denn inzwischen haben sich in seinem Bezirk eine Wotangemeinde, 30 Anhänger des germanischen Odinsbundes und eine Gruppe Deutscher Christen entwickelt, von den vier Fanatikern des altarischen Auenringes gar nicht zu reden. Das alles hat diesem Pastor germanische Aufseher geschworen, weil er an seinem Evangelium festhält und seinen Jesus nicht aufhört zu reden. Ihr Lödel, nicht wahr, aber dem Pastor Langheinrich war durchaus nicht heiter zumute, als er vernahm, daß die nationalsozialistische Ortsgruppe beschloß, seinen Pastor, niemand der Ihrigen dürfe sich bei diesem Vertreter trauen lassen, vielmehr müsse dieser binnen kurzem das Lokal verlassen, denn vorläufig regiere noch Kirchenminister Müller. Bei eifriger

doch nur vorübergehenden Charakters sein dürfte. Die Einnahmen aus den Personen- und Gepäckverkehr waren zwar im September d. J. mit 65,4 Millionen gegenüber dem September 1933 um 3,6 Millionen höher, dagegen betragen die Einnahmen aus dem Frachtenverkehr nur 197,3 Millionen (minus 6,3 Millionen, die übrigen Einnahmen 40,6 Millionen (minus 6,5 Millionen). Insgesamt betragen also die Betriebseinnahmen 285,3 Millionen, das ist um 9,2 Millionen weniger.

Die Betriebsausgaben ohne die monatliche Abschreibungsquote betragen 243,1 Millionen, das ist gegenüber dem vorjährigen September um 14 Millionen Kc weniger. Davon entfallen auf die Derabsetzung der Personalausgaben 8,1 Millionen, der Sachausgaben 5,9 Millionen.

Bemerkenswert ist, daß im September 18 Millionen Reisende befördert wurden, das ist gegenüber dem Vorjahre um 1,5 Millionen mehr.

Der Frachtenverkehr blieb mit 3,8 Millionen Tonnen auf der Höhe des Vorjahres.

Für die ersten neun Monate 1934 ergibt sich folgendes Bild: Einnahmen aus dem Personenverkehr 549 Millionen (minus 35,2 Millionen) Einnahmen aus dem Frachtenverkehr 1392,9 Millionen (plus 77,7 Millionen) sonstige Einnahmen und Anteil an den Verkehrssteuern 299,5 Millionen (minus 25,7 Millionen), insgesamt betragen also die Betriebseinnahmen 2241,4 Millionen (plus 16,8 Millionen). Die Betriebsausgaben betragen 2357,9 Millionen (minus 139,7 Millionen).

Kurz, bündig und — falsch

Berlin. Das Deutsche Nachrichtenbüro teilt mit:

Das in der Weltpresse verbreitete Dokument über eine angebliche Teilnahme des Gruppenführers Ernst, der am 30. Juni wegen Hochverrats erschossen wurde, an dem Reichstagsbrand, ist erfunden.

Es kommt selten vor, daß Goebbels, der Meister der Lüge, so kurz ist. Das muß seinen besonderen Grund haben. Er ist darin zu suchen, daß ihm einfach — wie es im Jargon der Urdeutschen so schön heißt — „die Spude wegbleibt“ und er nur sich selbst Leugnen kann. Senator Dr. Branting wird auf diesen Ablegungsversuch gefaßt sein und wir zweifeln nicht daran, daß seine Dokumente und Beweise schwerer wiegen werden als ein Dementi aus Goebbels' Kanzlei.

Bräuten herrschte über solches große Entrüstung; sie waren von Langheinrich bereits konfirmiert worden und sollten nun vor irgendeinem Fremden das heilige Jawort abliefern? Mit nichts! Zu den Entrüsteten zählte August B.s Braut — die leider immer noch nicht zum BDM gehörte — und August mußte bei obigem Pfarrer die Trauung bestellen, was der Sturmführer zum Anlaß nahm, den demnächstigen Geman noch einmal dienstlich zu verwarnen, insofern obiger Pfarrer halb und halb abgefeht sei.

Die recht selbiger hatte, wird man umgehend erkennen, denn wir stehen bereits dicht vor der heiligen Handlung, und jeder ist mit Recht gespannt, wie sie ausgehen wird. August und die Braut sitzen vorm Altar, er in brauner Uniform, sie im weißen Schleier und Marienkrans, mit ihrer kleinen Warze am Kinn niedlich und feierlich anzusehen. Seitlich und dahinter die Angehörigen und Bekannten, ernst und leicht illuminiert. Es fällt auf, daß Augusts Kameraden fehlen, aber schon tritt Schwarz der Pfarrer neben den Altar, die Orgel will gerade in üblicher Weise zu brausen beginnen — da geschieht das Unerhörte: Von zwei Männern in strenger Polizeiuniform begleitet, erscheint strammen Schrittes der braune Wozze und tönt barsch, indes sich eifrig Starre auf alle Anwesenden legt: „August B., ich befehle Dir, Dich nicht von dieser Person trauen zu lassen!“ — August denkt, wenn der Zinn nur erst vorbei wäre, das hätte ich mir schöner vorge-



Gleichschaltungsbefehl über die Grenzen

Der Reichsverband der deutschen Zeitschriftenverleger war das Werkzeug, mit dem Goebbels das deutsche Zeitschriftenwesen in kürzester Zeit gleichgeschaltet hatte. Die Gleichschaltungs-Erfolge des Reichsverbandes innerhalb der deutschen Reichsgrenzen genügen diesem jedoch nicht; so erstreckt er denn, offenbar in der Annahme, daß Hitler ja doch bald allüberall, wo die deutsche Zunge klingt, herrschen werde, seine Bemühungen auf die auslandsdeutschen Zeitschriften. Dieser Tage lief ein von ihm gezeichnetes Rundschreiben beim Verlag der „Sozialistischen Jugend“ in Teplitz-Schönau ein, das folgenden Wortlaut hat:

Es ist uns bekannt geworden, daß Sie Zeitschriften verlegen. Als Verleger von Zeitschriften sind Sie auf Grund der Ersten Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz vom 1. 11. 1933 verpflichtet, sich durch Erwerb der Mitgliedschaft in unserem Reichsverband der Reichspresskammer und Reichskulturkammer einzugliedern.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die Zugehörigkeit zur Reichspresskammer und Reichskulturkammer über unseren Reichsverband nach §§ 4 und 16 der Ersten Verordnung zum Reichskulturkammergesetz Voraussetzung für die weitere Berufsausübung auf dem Gebiete des Zeitschriftenverlages ist.

Der Termin, bis zu dem Ihre Eingliederung erfolgt sein mußte, war der 16. 12. 1933. Wir bitten, anliegenden Fragebogen auszufüllen und unter Beifügung der 3 letzten Hefte jeder Ihrer Zeitschriften mit Angabe der Druckauflage im 3. Vierteljahr 1934 bis zum 8. 12. 34 an uns zurückzusenden.

Gleichzeitig bitten wir, mit der Rücksendung des ausgefüllten Fragebogens anzugeben, aus welchem Grunde Sie sich zu einer Eingliederung nicht für verpflichtet gehalten haben und durch welchen Nachband Sie bereits der Reichskulturkammer eingegliedert sind.

Heil Hitler!
Reichsverband der deutschen Zeitschriften-Verleger
Dr. Diele

Teplitz-Schönau ist also schon in den Nachbereich des Reichsverbandes der deutschen Zeitschriftenverleger einbezogen — mit „Heil Hitler!“. Die Aufklärung darüber, warum der Verlag „Sozialistische Jugend, Teplitz-Schönau“, mit den braunen Lumpen nichts zu tun haben will, wird sich der Reichsverband nicht hinter den Spiegel stecken. Daß er es wagt, solche Aufforderungen auszusprechen, ist immerhin bezeichnend genug. Welche Antwort wird ihm wohl der Verlag der „Rundschau“ erteilt haben?

Bestell das Wallisch-Buch

stellt, eine Schande so was, was das dem vollgefressenen Arel eigentlich angeht. . . August schaut der Braut in die Augen, rührt sich nicht von der Stelle, sein Gesicht ist gewissermaßen trotzig verklärt, während der Pfarrer bereits segnend oder so ähnlich die Hände erhebt. Da wird es neblig vor Augusts Augen, er fühlt sich von überirdischen Häufen hinten bei der Winde gepackt, gestoßen und häßlich fortgezerrt — seine Braut sieht mit aufgerissenen Augen, wie der Bräutigam direkt von ihrer grünen Seite hinweggepflückt wird. Ja, man kann auch sagen: wie eine Katze wurde er geschüttelt und von roher Gewalt wie ein Kettig durch die heiligen Wände geleistet, hinaus ans raue Licht eines durchhaus nebligen, unbetömmlichen Novembertages.

Aus wars mit der Orgel, aus mit der Trauung, aus mit dem Vergnügen, soweit man es eins nennen kann.

IV.
Ganz nett erfunden, denk ihr, nicht wahr? Aber in diesem Falle gab es nichts zu erfinden; man könnte die Geschichte höchstens etwas anders, etwas würdiger erzählen, aber was soll man Würdiger anstellen mit einer Bevölkerung, die sich solche Affenshände bieten läßt? Denn dieses hat sich also zugetragen Mitte November 1934 und wurde der ausländischen Presse kirchlich durch United Press berichtet. Der Pfarrer schreibt sich wirklich Langheinrich, der Ort heißt tatsächlich Gersdorf und liegt immer noch sozusagen dicht bei Raffel.



Der Entdecker von den Galapagos-Inseln

Dr. Karl Ritter aus Berlin, der vor fünf Jahren der europäischen Zivilisation entflohen, um mit einer Gefährtin als Einsiedler auf den Galapagos-Inseln im Stillen Ozean zu leben, ist dort einem Herzschlage erlegen. Die Aufnahme zeigt die beiden Robinsons nach einigen Monaten ihres Einsiedlerlebens an Bord eines amerikanischen Schiffes, das sie besuchte.

Warum die „Times“ in Deutschland verboten wurde

SS gegen Reichswehr Ein neuer 30. Juni?

Die Ausgabe der „Times“ vom Montag, den 3. Dezember wurde in Deutschland verboten und alle erreichbaren Exemplare beschlagnahmt. Wir sind in der Lage, einen Auszug aus dem Artikel zu bringen, der die Ursache der Beschlagnahme ist. Er zeigt, daß sich die Verhältnisse in den letzten Wochen sehr zu Ungunsten des Hitlerregimes geändert haben müssen und daß Deutschland nicht nur vor einem Winter voll Hunger und wirtschaftlicher Not, sondern auch vor grundsätzlichen Auseinandersetzungen zwischen den sozialistischen und sozialreaktionären Gruppen der NSDAP steht, das auch die plötzliche Abjagung des „linken“ Oberpräsidenten Brücker beweist.

Wir entnehmen dem Artikel der „Times“, die als äußerst objektives und glänzend informiertes Blatt gilt, die folgenden Stellen:

„Es ist ein offenes Geheimnis in Deutschland, daß ein ähnlicher Zusammenstoß zwischen Reichswehr und SS bevorsteht, wie er sich am 30. Juni ereignete. Die SS ist zwar zahlenmäßig schwächer als die SA, es war, aber dafür viel besser gerüstet und ausgerüstet. Sie zählt 200.000 bis 300.000 Mitglieder und hat einige der militärischen Ambitionen, die in der SA unterdrückt werden mußten. Dieser Gegensatz zwischen Reichswehr und SS wird noch dadurch verstärkt, daß die Armee auf der Seite der Mäßigung, die SS aber auf der der revolutionären Grundlichkeit steht. Dieser Gegensatz ist von besonderer Bedeutung in einer Zeit, in der die Armee, Auswärtiges Amt und andere Stellen einen Ausbruch von Unruhen zu Hause oder im Saargebiet vermeiden wollen, der die Beziehungen mit dem Ausland kritisch gestalten müßte.

In der letzten Zeit wurde die Aufmerksamkeit von der Saar nach Südosteuropa gelenkt. Der gleichzeitige Besuch von Dr. Schuschnigg am Kardinalerbischof von Ungarn und dem Erzbischof von Prag in Rom hat viel Aufsehen erregt. Man spricht sehr viel — und darüber kann man nicht leicht hinweggehen — über militärische Vereinbarungen zwischen Österreich und Italien und ihrer möglichen Wirkung auf das Verhältnis zwischen Italien und Jugoslawien. Auch Pläne für eine ziemlich weitgehende Habsburgerrestauration sind bekanntgemacht.

Die „Times“ kommt dann auf den Konflikt in der Apostel-Paul-Kirche zu sprechen, die zu schweren Zusammenstößen zwischen Bekennniskirche und deutschen Christen führte. Der Pastor wurde verhaftet, seine Predigt zu halten und die Angelegenheit konnte nur mit Mühe beigelegt werden. Das Blatt fährt dann fort:

„In der letzten Zeit wurden Weisungen her-

ausgegeben, den Gottesdienst der Bekennniskirche zu sprengen. Die Regierung versucht aber, den unausweichlichen Konflikt bis zur Saarbüchermung aufzuhalten. Auch die Verhandlungen beim Konfessionsrat mit Rom werden in die Länge gezogen. Dr. Buitmann, der Kirchenreferent im Innenministerium, hat wegen der drohenden Konflikte seine Reise nach Rom aufgegeben.

Alles spricht für einen kommenden Zusammenstoß zwischen der „Blut- und Boden“-Philosophie Rosenbergs und den heftlichen Kräften. In diesen Zusammenstößen werden, oft gegen ihren Willen, die meisten Gruppen, Organisationen und Führer Deutschlands gezogen. Rosenberg und seine nordische Glaubensbewegung werden von den fanatischen Nationalsozialisten unterstützt, denen die Revolution nicht weit genug ging. Es ist bedeutsam, daß Dümmler nicht nur Führer der SS und Gestapo ist, sondern auch Exponent der deutschen Glaubensbewegung.“

Es ist verständlich, daß das Dritte Reich die Verbreitung dieser Tatsachen nicht will. Es zeigt sich, daß der Geist der sozialen Rebellion in der NSDAP auch durch den 30. Juni nicht niedergestampft werden konnte. Die Rebellion hat sich von der SA nur auf die SS übertragen und ist hier in einer kleineren und besser ausgerüsteten Gruppe vielleicht gefährlicher, als in der SA.

Der Artikel zeigt aber auch, daß jede radikale Gruppe im Dritten Reich ein Ausgangspunkt für neuen Widerstand gegen das Regime und für ein Weiterstreben der Revolution vom Nationalismus zum Sozialismus wird. Die mystische deutsche Glaubensbewegung ist anscheinend von sozialrevolutionären Ideen erfüllt worden und der Streit zwischen konservativem Christentum und neudeutschem Heidentum ist mehr als ein religiöser. Er ist nur eine der Formen des Zusammenstoßes zwischen wirtschaftlicher und politischer Reaktion und den jungen Nationalsozialisten, die Hitler geglaubt hatten, als er einen nationalen Sozialismus verkündete.

Darum ist auch der Gegensatz zwischen Reichswehr und SS kein bloßer Kampf um die Macht. Die Reichswehr vertritt die politische und religiöse Mäßigung, die SS das fanatische nationalsozialistische Element. Daher kann der angeländigte Zusammenstoß zwischen den beiden Gruppen weiterreichende Folgen haben als man glaubt.

Uns interessiert an dem Artikel der „Times“ aber noch eine Stelle. Im Zusammenhang mit den Restaurationsplänen der Habsburger wird der Prager Erzbischof genannt. Wir hoffen, daß wir über die Rolle, die Erzbischof Kaspar in dieser Seele spielt, bald eine Aufklärung erhalten.



Clemens Krauß

der Direktor der Wiener Staatsoper, der nur darauf wartet, an die Berliner Staatsoper berufen zu werden, wohin er dank seiner Nazi-Gefinnung geht; aber künstlerisch ist ein himmelweiter Abstand zwischen dem Duttschnittkapellmeister Krauß und dem großen Dirigenten Furtwängler, den jener erleben soll, ohne ihn je erleben zu können.

Ausgeraubte Bahnlasten. In der Eisenbahnstation Teresda drangen unbekannte Täter in das Stationsmagazin ein, durchbrachen eine Holzwand und trugen Waren im Werte von 10.000 Kč fort, die sie im Dorfe in einer unbesetzten ruffinischen Wohnhütte verbargen, wo sie in der Gendarmerie aufgefunden und zurückgeleitet wurden. Die Täter dürften rumänische Staatsangehörige sein. Sie sind entkommen und werden von der rumänischen Polizei verfolgt.

An dem Leichenbegängnisse Krowa auf dem Roten Platz in Moskau nahmen 1.200.000 Personen teil.

Wahrheitsliebe Wetter Samstag: Vorwiegend bewölkt. In der Westhälfte der Republik vielfach neblig, etwas kühl, aber noch immer milde, schwacher Wind. Im Karpatengebiet, namentlich im äußersten Osten, Abkühlung und in höheren Lagen stellenweise Schneefall, Ostwind. — **Wetter russischen für Sonntag:** Im Osten stellenweise Ausbesserung und namentlich nachts weitere Abkühlung. Im Westen keine größere Änderung.

Zellstoff aus Kiefernholz

In den Vereinigten Staaten werden seit einiger Zeit in den Laboratorien des Dr. Herby in Savannah Versuche mit einer neuen Methode gemacht zur Herstellung von Sulfatzellstoff aus Kiefernholz. Nach einer Nachricht aus Stockholm sollen die Versuche so weit fortgeschritten sein, daß amerikanische Wirtschaftskreise die Einrichtung einer eigenen Großindustrie für Zeitungspapierherzeugung auf der Basis dieses neuen Verfahrens ernsthaft erwägen. Kunde erscheinen in der schwedischen Presse Berichte über ein in der nordwestlichen Zellulosefabrik Lillström durchgeführtes Versahren ähnlicher Art, das auf einer Erfindung des schwedischen Ingenieurs Gustaf Haglund beruht. Die Resultate sollen so zufriedenstellend sein, daß sie kürzlich vor Fachleuten aus Schweden, Norwegen, Finnland, Deutschland und den Vereinigten Staaten gezeigt wurden.

Es verlautet, daß eine qualitativ hochwertige Sulfatmasse aus Kiefernholz zu ungefähr dem gleichen Kosten hergestellt werden würde, wie gewöhnliche Sulfatmasse. Dadurch werde die bisherige dominierende Stellung des Nadelholzes bei der Zellstoff-Fabrikation unter Umständen empfindlich geschwächt. Bedeutende Rückwirkungen auf die Entwicklung der skandinavischen und überseeischen Industrien würden unvermeidlich sein.

Wie wir erfahren, werden auch in Deutschland schon seit längerer Zeit Versuche zur Aufschließung des Kiefernholzes unternommen, ohne daß man bisher schon Endgültiges über die Wirtschaftlichkeit der neuen Verfahren gehört hätte. Für die deutsche Zellstoff-Industrie würde eine teilweise Umstellung auf die Verarbeitung von Kiefernholz insofern sehr wichtig sein, als im deutschen Waldbestand bekanntlich die Kiefern überwiegen. Bisher hatte Deutschland noch eine ziemlich bedeutende Einfuhr von Papierholz (Nadeln).

Tagesneuigkeiten Einbrecherjagd in Prag

25.000 Kč geraubt. — Täter entkommen.

Wie die „Prager Abendzeitung“ meldet, wurde in der Nacht auf Freitag in den Kanzleiräumen der Mährisch-Schlesischen Lebensversicherungsgesellschaft, die sich im Gebäude der Berg- und Hüttengewerkschaft Prag II, Jungmannstraße, befindet, eingebrochen und aus der Kassa 25.000 Kč Bargeld entwendet. Die Täter wurden nach dem Einbruch von einem zufällig vorbeigehenden Streifen bemerkt und verfolgt, doch gelang es ihnen in der Vrentegasse ein auf sie wartendes Auto zu erreichen und davonzufahren.

Zweiter Prozeß Violette Nozière

Paris. Das Berufungsgericht wies die Nichtigkeitsbeschwerde der Violette Nozière ab, die kürzlich wegen Ermordung ihres Vaters und wegen des allerdings mißlungenen Versuches, auch ihre Mutter zu vergiften, zum Tode verurteilt worden war.

Die Pariser Blätter bringen jedoch die Nachricht, daß es zu einer neuerlichen Verhandlung der Angelegenheit kommen werde. Die Nozière hat nämlich — wie bekannt — ihren toten Vater beschuldigt, daß er sie von Jugend an mißbraucht habe. Die Mutter schloß sich, entgegen der Tradition, der Klage gegen die Tochter an, um das Andenken ihres Gatten zu verteidigen. Die von der Nozière in der Verhandlung geltend gemachte Verteidigung, daß sie von ihrem Vater auf Anweisung geführt worden sei, wurde vom Gerichte nicht ernstlich in Betracht gezogen. Auf Grund neuer Augenzeugenberichte und nach einer Unterredung, die gestern die Mutter mit der Tochter im Gefängnis hatte, wird der Verteidiger der Nozière wahrscheinlich um die Aufhebung des Todesurteils und um die neuerliche Verhandlung des Falles ansuchen.

Ulm aufgegeben

Sidney. Obgleich wenig Aussicht besteht, daß der vermifchte Flieger Ulm und seine Begleiter noch am Leben sind, haben sich die australische Bundesregierung und die Regierung von Neu-Südwalles entschlossen, sich an der Suche nach den Vermissten fliegern zu beteiligen. 30 japanische Fischereifahrzeuge wurden auf australische Kosten nach allen Richtungen ausgesandt. Gleichzeitig wurde eine Belohnung von 1250 Pfund Sterling für die Auffindung der vermifchten Flieger ausgesetzt.

Nach Ansicht der Meteorologen muß man alle Hoffnung auf eine Rettung des vermifchten Fliegers Ulm und seiner Begleiter aufgeben. Die Wetterverhältnisse auf See sind so ungünstig, daß kaum anzunehmen ist, daß sich das Flugzeug nach seiner Notlandung mehrere Tage auf der Wasseroberfläche halten könnte.

Der Schrecken von Bar endlich gefaßt

Dragnignan. Schon seit langem lebte die Bevölkerung der Genden auf dem dünnen Plateau des Departements Bar in fändiger Furcht. Seit Beginn des Jahres wurden in diesem Gebiet mehrere Morde verübt, besonders an Hirtin. Die Verbrechen blieben alle unauflöselt. In der Zeit vom 9. Oktober bis 1. Dezember wurden neue

Verbrechen verübt, denen fünf Menschenleben zum Opfer fielen. Alle Anzeichen sprachen dafür, daß alle diese Morde von der gleichen Hand verübt wurden. Geiseln wurde nun ein Landstreicher verhaftet, der nach einem langen Verhör allmählich zugab, vier Personen ermordet zu haben.

An die richtige Stelle gekommen

Frankfurt. In dem Taunus-Ort Wisingen erschien Donnerstag auf dem Polizeibüro ein Mann, der um ein Raubquartier in der Wisinger Herberge ersuchte. Er hatte keinerlei Papiere bei sich. Bei der Nachsuche in den kriminalpolizeilichen Steckbriefen stellte sich heraus, daß es sich um den seit Anfang November festschriftlich gesuchten Walter Wuestner aus Berlberg handelte, der des dreifachen Mordes an seiner Ehefrau und seinen Kindern beschuldigt wird.

Kojaler Geist oder Liebedienerei gegenüber dem Alkoholkapital oder beides zusammen, haben zu dem Verbot warmer Getränke in den Milchstudien geführt. In Prag fing man mit dem Verbot an und viel schneller als man sonst vielleicht eine für die Arbeiterschaft mögliche Maßnahme von einem auf den anderen Bezirk überträgt, arbeitet diesmal die Behörde, denn schon melden eine Reihe von Bezirken das gleiche Verbot für die in ihrem Gebiet befindlichen Milchhallen. Dieses Verbot dürfte auch in normaler Zeit nicht widerspruchlos hingenommen werden, jetzt aber, in der Zeit der Wirtschaftskrise und des mangelhaften Hungers, muß es die ganze Öffentlichkeit auf den Plan rufen, denn es zeigt das soziale Unvermögen jener Stellen im Staate auf, die dazu berufen sind, Hilfe zu schaffen, um die Menschen vor der Verzweiflung und die Republik vor Erschütterungen zu schützen. Worum geht es denn hier eigentlich? Neu erstandene Lebensformen haben Hunderttausende vom Alkohol weggeführt, vielfach auch der Fleischkost entzogen, haben dafür aber den Milchkonsum außerordentlich erhöht. Tatsachen, die auch von den Staatsstellen respektiert werden müssen, denn je kultivierter die Menschen in der Republik leben, umso höher werden sie in der Welt gewertet und das Ansehen und die Bedeutung eines Staates hängt nicht zuletzt von den Lebensformen seiner Bürger ab. Schon allein aus diesem Grunde müßte jede Staatsstelle bemüht sein, dem Menschen wenigstens bei seiner Ernährung volle Freiheit zu lassen und Vor-

rechte einer Produktionschicht zurückdämmen. Und das darf vom Alkoholkapital gesagt werden. Wenn aber dazu kommt, daß Hunderttausende arbeitslos sind und aus Not zu einer mehr als bescheidenen Lebensweise gezwungen werden, dann muß über alles Interesse einer bestimmten Berufs- und Produktionschicht hinweg den für diese Lebensweise bedingten Einrichtungen der größte Schuß durch alle in Frage kommenden Kemter und Behörden zukommen. Wir sehen aber durch die eben genannten Verbote, daß man trotz des Hungers und der Not von Hunderttausenden nicht an die primitivsten Pflichten der Staatsstellen, den Schutz der sozial Schwachen denkt, sondern nur an den Profit der ohnehin fatten Ruhsieger des Alkoholisimus. Anders kann man sich das Verbot des Ausschankes von warmen Getränken in Milchhallen nicht erklären. Doch dem entgegen getreten wird — und soweit wir unterrichtet sind geschah dies bereits durch eine Intervention des Abg. Gen. Taub beim Handelsministerium — und daß es vor allem durch die Sozialdemokraten getan wird, ist ebenso selbstverständlich wie notwendig. Im Interesse der Armen und Hungernden, und der Abwehr eines Anschlages des Alkoholkapitals auf Arbeiter und Angestellte.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Sonntag

Prag, Sender L.: 6.45 Symphonie, 7.40 Konzert aus Karlsbad, 9.05 Harfenkonzert, 11.00 Orchester-Quartett, 14.00 Soziale Informationen, 17.30 Konzert für Cello und Klavier, 18.55 Deutsche Sendung: Seemann: Vorführung auf das Russischprogramm der tschechoslowakischen Sender, 18.00 Einer von Vielen, Hölzle, 22.20 Schallplatten. — Sender S.: 14.30 Deutsche Sendung: Landwirtschaftsfunf, 14.45 Deutsche Arbeitersendung: Malles: Blauwirtschaftliche Experimente in unserer Zeit, 15.00 Elle Lied singt. — Brunn: 17.55 Deutsche Sendung: Prof. Schön: Volkshilfungsziele im demokratischen Staate, 18.10 Konzertstunde, 21.00 Orchesterkonzert. — Mährisch-Odrau: 17.55 Deutsche Sendung: Weidberg: Ein japanisches Dampfer. — Kaschau: 18 Orchesterkonzert.

Montag

Prag, Sender L.: 10.05 Deutsche Nachrichten, 12.10 Schallplatten, 16.55 Kinderstunde, 17.35 Opern-Arien, 18.20 Deutsche Sendung: 19.10 Schallplatten: Russisches Volkslied, 21 Orchesterkonzert.

Sender S.: 14.40 Tschechoslowakische Variationen, 15.05 Deutsche Sendung: Dr. Smoboda: Konstante als musikalisches Ausdrucksmittel, 15.35 Deutsche Presse, 19.15 Opern-Arien auf Schallplatten. — Brunn: 17.45 Deutsche Sendung: Heitere Musik. — Mährisch-Odrau: 15.55 Orchesterkonzert, 18.20 Deutsche Arbeiterstunde n. g.: Franz Kolbe: Erstlingsveröffentlichung von Arbeitern und Dienern, Felsch: Musikalische Chronik. — Weidberg: 12.35 Orchesterkonzert, 17.10 Violinkonzert, 20.15 Klavierkonzert.

Dienstag

Prag, Sender L.: 10.05 Deutsche Nachrichten, 11.00 Schallplatten: Doolit, 12.35 Konzert des Salonorchesters, 16.45 Jugendstunde, 18.20 Deutsche Sendung: Dr. Steiner: Wirtschaftliches Relief, 18.30 Moderne Lieder und Klavierkompositionen, 21.25 Violinkonzert. — Sender S.: 15.00 Deutsche Sendung: Prof. Braun: Das Bildnis des 19. Jahrhunderts, 15.15 Teile aus den „Meisterliedern von Nürnberg“. — Brunn: 15.55 Nachmittagskonzert, 17.45 Deutsche Sendung: Soziale Informationen, 17.50 Biberle: Aus dem tadellosen China, 18.20 Schallplatten: Weidberg, 20.10 Orchesterkonzert. — Weidberg: 17.05 Jazzorchester, 20.40 Orchesterkonzert.



Vlasta Burian

in der Karikatur. Sein neuester Film, in dem er nicht weniger als drei Rollen spielt, kommt zu Weihnachten heraus.

Der falsche Tscheljustinheld

Die Teilnehmer an der Polarfahrt des „Tscheljustin“ und die Flieger, die sie geteilt haben, gehören zu den „Helden der Sowjetunion“, um die sich alles in Rußland reißt. Das hat ein kindiger Ballettmeister namens Jellj zu einem Bluff ausgenutzt. Jellj stellte sich einen Ausweis her, auf dem er als „Tscheljustinbrigade“ figurierter, kaufte sich in „Moskora“, dem staatlichen Warenlager, eine Kadel mit einem kleinen Eisbär als Emblem für sein Knopfloch, und begab sich auf die Reise ins Wolgagebiet. Der Tscheljustinausweis bewirkte überall Wunder und der Eisbär verschonte jeden Argwohn, obwohl Jellj beiseiden versicherte, daß er nur eine Erinnerung an die Polarbären und seineuwegs eine Auszeichnung für seine Strapazen in Nacht und Eis bedeute. Fünf Ortschaften gelang es dem Schwindler hereinzulegen. In Murrom schloffen die Vorstehenden der Politischen Verwaltung und der Genossenschaften der Rapons mit ihm einen Vertrag, der ihm 200 Rubel für eine Vorlesung zusicherte. In Komaska wurde zu seinen Ehren ein Bankett abgehalten. Erst in Agri erreichte den falschen Helden sein Geschid. Auch hier stand Jellj im Mittelpunkt einer Klubfeier, nichtsahnend stürzte er, wie die „Stranda“ erzählt, mit der Pianistin des Klubs, als der Schriftführer des Parteilomitees unsem Ballettmeister beiseite nahm und ihm erklärte, daß er ihn verhaften lassen müsse, weil die Depotarbeiter ihm gesagt hätten, daß ihnen ein Tscheljustinmann namens Jellj unbekannt sei. Jetzt sieht Jellj seiner Aburteilung vor dem Obersten Gerichtshof der Tartarentrepublik entgegen.

Kinder erfinden eine Sprache

Die Wissenschaft sucht bisher vergeblich nach dem System.

In das städtische Krankenhaus von Sunswall in Nordschweden, sind vor einiger Zeit zwei Kinder eingeliefert worden, die eine ganz seltsame Sprache sprechen, die niemand versteht, und die ihnen auch niemand beigebracht hat. Es handelt sich um zwei Brüder, die sechs und fünf Jahre alt sind, und aus einem Dorf kommen, das hoch im Norden in fast völliger Einsamkeit liegt. Das Haus, in dem sie groß geworden sind, liegt sogar von diesem Dorf noch ziemlich weit entfernt, so daß man mit Zug und Rechi behaupten kann, daß die beiden Jungen fern von allen Menschen aufgewachsen sind. Umsomehr, als sich auch die Eltern um ihre beiden Kinder kaum kümmern konnten, denn es sind arme Bauersleute, die immer unterwegs sein müssen, um mit ihrer Hände Arbeit das Notwendigste herbeizuschaffen.

So kam es, daß die beiden Jungen ganz auf sich angewiesen gewesen sind, denn Spielgefährten waren weit und breit auch keine.

Von ihren Eltern haben sie höchstens ein paar Brocken aufgeschnappt.

Im übrigen haben sie sich zwecks Verständigung unter sich einfach ihre eigene Sprache geschaffen. Wie sie dabei zur Bildung von Worten, Begriffen und Vorstellungen gekommen sind, kann sich kein Mensch erklären, denn aus einer anderen, fremden Sprache können sie sie auch nicht übernommen haben. Unter sich verständigen sie sich jedoch, wie es den Anschein hat, glänzend. Für alle anderen dagegen ist diese Sprache ein schauerhaftes Räuberwelsch, aus dem man nicht flug zu werden vermag.

Dieser Fall hat in ganz Schweden enormes Aufsehen erregt, als er bekannt wurde. Vor allem die Presse hat sich der Angelegenheit lebhaft angenommen und hat in der Zwischenzeit auch schon die Wissenschaft mobilisiert. Es ist der Anregung durch die Ärzte zu verdanken, wenn die beiden Kinder mit ihrer „Privatsprache“, die übrigens sonst einen durchaus normalen Eindruck in ihrer Entwicklung machen sollen, jetzt zu Sweden in das Krankenhaus von Sunswall beobachtet in das Krankenhaus von Sunswall übergeführt wurden. Philosophen sind damit beschäftigt, herauszufinden, nach welchem System diese Sprache aufgebaut wurde, und welche Grundzüge sie beherrschen.

Bei der SCHILLER A. G. Prag G. Karlsbad Mühlbrunnstraße Grosse Weihnachtsokkasion in Stoffen und Kleidern

- Kleider von Kc 98.- aufw. Wollstoffe von Kc 7.- aufw. Flanelle von Kc 3.90 aufw.
Mäntel von Kc 195.- aufw. Seidenstoffe von Kc 4.90 aufw. Samte von Kc 7.- aufw.
Kostüme von Kc 250.- aufw. Waschstoffe von Kc 2.50 aufw. Zephire von Kc 3.60 aufw.

MUSTER überallhin FRANKO!

Nordböhmisches Glasarbeit im künstlerischen Wettbewerb

Arbeit am Glas ist stets eine Aufgabe gewesen, die den Kunstgewerbetler reizte und schöpferisch anregte. Nordböhmisches Glas ist ein Begriff, den alle Welt kennt. Die Ausstellung, die zur Zeit im „Deutschen Haus“ gezeigt wird, bestätigt diesen trefflichen Ruf.

Die ausgestellten Arbeiten sind, von einer Anzahl Firmenmarken abgesehen, die wenig Originelles und hauptsächlich die marktübliche Konfektion bringen, hauptsächlich aus den Pratiien



Bemalte Kristall-Vase (Steinschönau). Entwurf: A. Lippert.

Fachschulen Steinschönau und Haida herborgegangen, es ist also eine Art friedlicher Wettbewerbs.

Die Leistungen Steinschönaus beherrschen das Feld, weil sie vielseitiger und ideenreicher sind. Hier sieht man die Vielfalt der Möglichkeiten, die der Bearbeitung des Steins gegeben sind, wenn sich Geschmack mit künstlerischem Gestaltungswillen vereint.

So bunt und selbst sieht das Arrangement in den vier Ausstellungsräumen aus, daß man gänzlich verärgert, wieviel Mühe schon allein die technische Vorgedur erfordert.

Der Verfahren sind mancherlei und das Streben der Schulen ist, unter Berücksichtigung des Zeitgeschmacks, neuer Form auch neuen Inhalt zu geben. Das da auch, neben manchem höchst kultivierten und geschmackvollen, frohstische Spielerei auf den Markt kommt und hohle Exzentrik für die verbildete Bourgeoisie neben Arbeiten von einfachem, in bestem Sinne gelegenen-kunstgewerblichen Wuchs stehen, ist nicht zu verkennen; als Ganzes gesehen ist es jedoch eine Ausstellung von wirklich hohem Niveau.

Die jungen Arbeitsenthusiasten, die in den Ausstellungsräumen die Gänge herumführen, versuchen ihrem Besuch das Glas auch begrifflich nahezubringen, indem sie bemüht sind, ihm Arbeitsmethoden und Arbeitstempo zu veranschaulichen.

So ist das Verfahren des farbigen Glashauds, das peinlichste technische Sorgfalt erfordert. Die Farbmasse wird in dreieigem Zustand auf das Glas aufgetragen und das Bildmotiv mit dünnem Pinselstrich ausgeführt. Die Masse wird sodann am Glas bei Temperaturen von 800 bis 1000 Grad getrocknet. Es ist erstaunlich, wieviel Qualitätsarbeit in der Herstellung dieses Spezialtyps geleistet wird. Auch im Rotis wird das Kirschige, Banale, die Überladung möglichst vermieden, der Wille zur Sparsamkeit tritt hervor und das Bestreben, die

einfachen, reinen Linien des Glases nicht durch Effekthascherei zu gestören.

Es würde zu weit gehen, die Methode der Glasarbeit im einzelnen zu demonstrieren, zu mannigfaltig sind die Arbeitsmethoden.

Vom gefagelten Glas über das großgeschliffene und ausgeschliffene bis zur Sandstrahltechnik sind alle Stufen der Glaskunst vertreten und in jeder dieser Klassen sieht man wertvolle, von geistiger Durchdringung des Stoffes zeugende Modelle. Was auffällt, ist der verständige Bunsch, vom Großgegenständlichen ins Symbolische überzuleiten, hier erweist sich an einigen wesentlichen Beispielen, daß dieses Schaffen am Glas weit mehr sein kann als gediegenes Handwerk, obwohl auch das schon genug wäre.

Was soll man alles erwähnen? Entzückende Miniaturgravierungen, die mit feinstadelkopfgroßen Kupferdrüben ins Glas geritzt sind, eine kombinierte Methode aus Malerei und Gravüre, die bei unterschiedlicher Leistungen, verheißungsvolle Perspektiven eröffnet, den eindrucksvollen „Freundschaftsbecher“ mit der schönen Inschrift aus L. G. Rasaruk's Lebensbekenntnis: „Man kann sein Volk lieben, ohne ein anderes zu hassen“ —, kurzum, es ist eine Schau, die in Fülle Anregungen über Anregungen bietet.

Noch eins sei notiert: ein schwerer Becher aus getriebenem Glas, der neun Kilo wiegt, wird dem Gast gezeigt. Als Rohmaterial, im Bearbeitungsprozess, war er circa zwölf Kilo schwer. Diese Masse mußte der Arbeiter den ganzen Tag über in



Gekugelter Topf (Steinschönau). Entwurf: F. R. Krause.

der Hand halten. Neben dieser fast übermenschlichen physischen Leistung galt es noch, jede Sekunde mit wachstem Kopf bei der minutiösen Genauigkeit erfordernden Arbeit am Detail zu sein.

Und diese Singsphus-Leistung dauerte vier bis fünf Wochen —!

Namenlose Helden der Arbeit!

Zum Schluß nur die Feststellung, daß die Preise der ausgestellten Arbeiten für Leute mit hohem Portemonnaie leider meist unerreichbar sind. Pierre.

Die Prager Weihnachtsausstellung

tschechischer Heimindustriegerzeugnisse (Werbegasse 13) ist von 9 bis 20 Uhr nur noch bis einschließlich Sonntag, den 9. Dezember, geöffnet.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Glasindustrie in der Tschechoslowakei

Steigerung der Ausfuhr gegen 1933 um 11.7%

In der Generalversammlung des Wirtschaftsbundes der Glasindustriellen, die am 7. Dezember abgehalten wurde, machte Generaldirektor Ing. Hellec folgende Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der tschechoslowakischen Glasindustrie:

Es ist bekannt, daß die Glasindustrie mit durchschnittlich 80 Prozent ihrer Erzeugung auf den Weltmarkt angewiesen ist, so daß die Export-

Weihnachtsbücher



ziffern einen verlässlichen Maßstab für die Entwicklung in den einzelnen Zeitperioden ergeben.

Es liegt für 1934 das Resultat der ersten zehn Monate vor. In diesem Zeitraum ist die Ausfuhr mengenmäßig um 647 Waggons, d. i. 7.5 Prozent, und im Werte um 50 Millionen Kc, d. i. 11.7 Prozent, gegen die gleiche Periode des Vorjahres, gestiegen. An dieser Erhöhung des Exports partizipieren: Flachglas mit 16,760,000 Kc gleich einem Plus von 20 Prozent, Hohlglas mit 36,750,000 Kc gleich einem Plus von 29 Prozent, Flaschen mit 750,000 Kc gleich einem Plus von 5.5 Prozent. Die Gabelnzer Industrie weist hingegen einen Exportausfall um fünf Millionen Kc gleich 2.6 Prozent auf.

Die ausgewiesene Erhöhung des Exportes ist allerdings, gemessen an den vorhandenen Produktionskapazitäten, ganz unzureichend, denn die Leistungsfähigkeit der Betriebseinrichtungen wird immer noch mit nicht mehr als 25 Prozent, bis maximal 30 Prozent, ausgenützt.

Privat-Versicherungsanstalten im Jahre 1933.

Das Statistische Staatsamt veröffentlicht in der soeben herausgegebenen Nummer 179—185 seiner „Mitteilungen“ (Jahrgang XV—1934) Daten über das Privat-Versicherungswesen in der Tschechoslowakei, und zwar einerseits die Daten über die Lebens- und Schadenversicherung bei den großen in- und ausländischen Anstalten (insgesamt 49 inländische, davon 25 Aktien- und 24 wechselseitige Versicherungsanstalten und 19 ausländische, durchwegs Aktien-Versicherungsanstalten) und andererseits die Angaben über die Feuer- und Viehvericherung bei den kleinen nach dem Vereinsgesetz vom Jahre 1852 errichteten Versicherungsvereinen (insgesamt 485). Der umfangreiche einleitende Teil, der durch elf zahlenmäßige Uebersichten ergänzt ist, untersucht die ermittelten Daten und macht auf interessante Verschleibungen aufmerksam. Den eigentlichen Kern der Veröffentlichung bilden 15 umfangreiche Tabellen, in denen neben den Grundzahlen über die einzelnen Anstalten und neben den noch zweckmäßig gewählten Merkmalen gegliederten Summen auch Verhältniszahlen, namentlich Indices enthalten sind. Die gesamte Produktion der Lebensversicherungsanstalten betrug im Jahre 1933 2578 Millionen Kc, davon entfallen auf inländische Anstalten 57.6 Prozent und auf ausländische 42.4 Prozent. Gegenüber dem Jahre 1932 ist die Produktion der inländischen Lebensversicherungsanstalten um 3.6 Prozent zurückgegangen, während sie bei den ausländischen Anstalten um 22.6 Prozent zugenommen hat.

„Erziehungs- und Propaganda-
mittel der Gegenwart“

Ein kulturpolitischer Kursus des Bezirksbildungs-
ausschusses der DSAF in Prag

Donnerstag, den 13. Dezember, um
halb 8 Uhr im Parteihaus, Narodni tr. 4, fün-
fter Kursabend:

Der Massenwahn.

Vortragender: Dr. E. Franzel.

Der Gesamtanfall stieg von 2428 Millionen Kč im
Jahre 1932 auf 2685 Millionen Kč im Jahre 1933.
Der Abfall beträgt also bei den inländischen Ver-
sicherungsanstalten 49,6 Prozent und bei den aus-
ländischen 50,4 Prozent. Die versicherten Kapitalien
sind seit Ende 1932 von 16.272 Millionen Kč auf
16.215 Millionen Kč im Jahre 1933 gesunken. Von
diesem Stande entfallen auf die inländischen Ver-
sicherungsanstalten 59,7 Prozent und auf die aus-
ländischen 40,3 Prozent. Fieben wir nur das direkte
Geschäft in Betracht, so entfällt bei 1.335.753
Lebensversicherungspolizzen auf eine Polizza ein
durchschnittlicher Versicherungsbeitrag von 10.969 Kč
(im Jahre 1932: 11.215 Kč) und auf einen Ein-
wohner ein durchschnittlicher Versicherungsbeitrag von
976 Kč. In der Schadenversicherung brachten die
außerordentlichen Verhältnisse einen weiteren Rück-
gang der Prämien. Die Prämieinnahmen sanken
bei den inländischen Versicherungsanstalten gegen-
über dem Jahre 1932 von 915 auf 885 Millionen
Kč brutto, d. i. um 3,3 Prozent und bei den aus-

Sanatorium Marlinslat
3. W. auf i. B. Leitender Arzt Dr. A. Gaudel
Phyg. diätet. Heilanstalt für alle inneren u. Stoff-
wechselkrankheiten, rheumatische Erkrankungen,
Ischias, Nervenkrankheiten
Prospekte u. u. Auskünfte durch die Verwaltung. Telefon 22

ländischen Versicherungsanstalten von 188 auf 143
Millionen Kč brutto, d. i. um 24,1 Prozent. Die
ausgezahlten Schadensbeträge betragen bei den in-
ländischen Versicherungsanstalten 474 Millionen Kč,
d. i. 53,5 Prozent, der vereinnahmten Prämien und
bei den ausländischen Versicherungsanstalten 69 Mil-
lionen Kč, d. i. 48,3 Prozent. Die erwähnte Ver-
sicherung ist ein wertvoller Beitrag zur Statistik
unseres Versicherungswesens und verdient besonderes
Interesse der betriebl. Kreise. Der Preis des
Heftes (50 Seiten) beträgt 7 Kč. Erhältlich bei
jedem Buchhändler. In Kommission bei der Firma
Burtik u. Kobout, Prag II., Saeblafé nám.

**Sozialdemokratische
Frauenorganisation Prag**
Einladung
zu dem am Montag, den 10. Dezember, im
„Monopol“ stattfindenden
Frauenabend
mit einem Vortrage des Genossen Dr. Strauß
über das Thema:

„Unser Kampf um die Demokratie“
Wir laden alle Genossinnen und auch Ge-
nosser zu diesem aktuellen und interessanten Vor-
trage herzlich ein.

An unsere Abonnenten und Genossen!
Wir werden wie im Vorjahre die
Neujahrs-Enthebungen
in unserem Blatt veröffentlichen, wodurch den Genossen die mit
den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten
erspart bleiben.
Die Enthebung kostet Kč 10[—] und wird nach Orten geordnet,
lediglich Namen und Beruf enthalten.
Wir ersuchen alle Abonnenten die tieferstehende Enthebungs-
bestellung frdl. auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die
Bestellungen müssen bis spätestens 16. Dezember bei uns einlangen.
Die Verwaltung

Leerstellen ausfüllen!

**Neujahrs-Enthebung
für „Sozialdemokrat“**

Ich bestelle hiemit unter dem Namen:

Beruf: Ort:

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von Kč 10[—] und sende ihnen diesen
Betrag per Erlagschein ein.

Unterschrift:

**Ihre Kinder lieben
meinen Geschmack**



und so schmeckt auch Ihnen die
Teemargarine SANA, die von
meinem feinen Oel Geschmack
und Nährwert erhält. Zur guten
Qualität tragen ausserdem noch
Kokosnuss, Milch und Ei bei.
Merken Sie sich: nahrhaft, leicht
verdaulich und ausgiebig, das ist
die Teemargarine SANA.

SANA
DIE FEINE MARGARINE

PRAGER ZEITUNG

Rundgebung der arbeitenden Jugend

Dienstag abends versammelten sich circa 350
der in der „Kampfgemeinschaft der arbeitenden
Jugend Groß-Prags“ vereinigten Jugendlichen
im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Die
Kampfgemeinschaft umfaßt die deutsche und die
tschechische sozialistische Jugend, die freie Gewer-
kschaftsjugend, sowie die sog. Studenten. So ver-
schieden auch die Wirkungsfelder dieser Organisa-
tionen sein mögen, e in gemeinsamer Wille ver-
bindet sie: Kampf für den Sozialismus, Kampf
gegen den Faschismus.

Die beiden Redner, Dvořák und Kačer
wurden aufmerksam angehört. Die arbeitende Ju-
gend kämpft nicht um Insignien, von denen kann
man nichts abheben, sie vertritt den nationalen
Haf, e in Interesse verbindet die proletarische Ju-
gend aller Völker: Arbeit, Brot, Sturz dieses
mörderischen Systems. Für die demokratische Re-
publik der arbeitenden Bevölkerung dieses Landes
sind wir bereit, zu kämpfen, für ein Reich des
Gedäch, Preis und Sitibnß aber nicht. Der tsche-
chische Faschismus wird an uns einen nie müden
Gegner finden. Ein jeder von uns sei ein Berber
für unsere Idee, ringend um die Herzen und Hirne
unserer Massen- und Altersgenossen.

Die anschließende Diskussions zeigte
die Lebendigkeit, den Arbeitswillen der sozialisti-
schen Jugendlichen. Zwei Redner verlangten die
festere Zusammenfassung der Kampfgemeinschaft
mit gemeinsamen Organen, ein Aktionsplan für
die Jugend. Genossen aus den Prager Arbeits-
lagern beanständeten unbillbare Zustände und
legten der Kampfgemeinschaft ihre Forderungen
vor. Die Kampfgemeinschaft wird die Anwälte
dieser Forderungen sein.

Bis spät in die Nacht dauerte die Versam-
lung, sie schloß die Funktionäre der verschiedenen
Gruppen enger aneinander und gab ihnen das Ge-
fühl der Zusammengehörigkeit.

Entwollungen, Herzbestimmung, Atemnot,
Angstgefühl, Nervenzusammenbruch, Migräne, Schwindel,
Schlaflosigkeit können durch den Gebrauch des
natürlichen „Kraus-Josef“-Wassers oft sehr
rasch beseitigt werden. Herzlich bestens empfohlen.

Kunst und Wissen

Arbeitervorstellung „Traviata“

Oper von Verdi, am Sonntag, den 16. Dezem-
ber, um halb 3 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen
Theater. Karten ab Dienstag täglich von 8 bis 2 und
4 bis 6 Uhr bei Optifer Deutsch, Graben, Koruna.

Jan Slavíček, der in der Galerie „Ariel“ aus-
stellt, ist der Sohn des berühmten tschechischen Land-
schafers Antonín Slavíček. Nicht ganz so begabt
wie sein Vater, zeigen seine Arbeiten auch noch viel
Unausgegorenheit und Jugend, ein fast zu genaues
Vendeln zwischen mannigfachen Stilen und Aus-
drucksformen. Seine überschrittenen, jede Form
und Perspektive verachtenden Bilder haben ein ein-
ziges Erreuliches: sie sind auf den Gesamt-Farben-
eindruck hin gebaut und verzichtet mit diesem
relativ einfachen Mittel den sonst sicherlich sehr
schlechten Eindruck. So aber nimmt man sie noch
hin, besonders da man das Gefühl hat, daß da ein
Junger und Frischer um seine Ausdrucksform kämpft
und schon so manches als bleibenden Wert erworben
hat, wie eben die genannte erfreuliche Farbemis-
chung. Ueber diesen Künstler ein abschließendes Ur-
teil heute schon zu fällen, wäre verfrüht; ihm stehen
noch alle Entwicklungsmöglichkeiten offen und es
bleibt nur abzuwarten, welche dieser Möglichkeiten
er ausbauen wird und welchen Weg er einschlagen
wird.

Neues Theater: Heute halb 8 Uhr Urauffüh-
rung „Der Enkel des Golem“, ein Nachstück aus
dem alten Prag, von Hugo Leppin. Regie: Gellner.
Bühnenbilder: Prof. Hugo Steiner, Prag. (B 2).
Sonntag zum ersten Male Jemlinskos Oper „Der
Kreidekreis“. Text nach Rabund. (A 1) Hauptpartien:
Konečni, Paul, Sants, Grab, Fischer,
Scheld, Hagen, Popovica, Laub, Dufel, Gellner,
Vidal. Dirigent: Sgll, Regie: Kordo, Bühnenbild:
Birkhan.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.
Samstag halb 8: Uraufführung: Der Enkel des
Golem, B 2. — Sonntag halb 8: Menschen
in Weiß, halb 8: Der Kreidekreis,
Erstaufführung, A 1. — Montag halb 8: Mär-
chen im Grandhotel, Bankbeamte und
freier Verkauf. — Dienstag halb 8: Der Enkel
des Golem, A 2. — Mittwoch halb 8: Vla-
dibart, B 1. — Donnerstag halb 8: Der Kreide-
kreis, C 1. — Freitag halb 8: Der Enkel
des Golem, D 2. — Samstag 7: Lann-
häuser, C 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag:
8: Fremdenverkehr. — Sonntag 3¼:
Soch Hingit das Lied vom braven
Kann, 8: Nacht vor dem Ultimo. —
Montag: Geschlossen. — Dienstag 8: Großreine-
machen. — Mittwoch 8: Nacht vor dem Ul-
timo. — Donnerstag halb 8: Schule für
Steuergähler, Erstaufführung. — Freitag
8: Schule für Steuergähler, Kulturver-
bandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 3¼:
Ray und Moriz, Erstaufführung, 8: Schule
für Steuergähler.

Vorträge
Zum „Enkel des Golem“

Paul Leppin spricht über sein „Nachstück“

Paul Leppin sprach gestern abend in der
„Krania“ über seinen „Enkel des Golem“, der
heute im Neuen Deutschen Theater zur Urauffüh-
rung gelangt. Der Dichter vermied es erfreulicher-
weise, das Thema spekulativ und analytisch zu durch-
leuchten, er beschränkte sich vielmehr in systematischer
Schlichtheit darauf, seine dichterisch-subjektive Ein-
stellung zum Golem-Problem in klugen Worten zu
skizzieren. Sein „Nachstück“ hat, wie er betonte,
zur Hypothese des Golem-Mythos nur indirekte Be-
ziehung, ihn reizte es, die bizarre Erscheinung seiner
Hauptfigur, des Armenarztes Dr. Tobias Jonathan,
eines Menschen, der „dem Kot und dem Himmel zu-
gleich verschwärtet war“, im Gegensatz zum Golem
seiner Prager Umwelt dramatisch aufzuzeigen. Ihn
inspirierte die Atmosphäre des Prager der Jahrhun-
dertwende, als Sinnstimmigkeit und Torchluss,
von der miltlich umwitterten Gassen erschütterten,
er wollte Atmosphäre einfangen und das, was er
„die Tragie der Kulissen“ Prags nannte.

Grundstoff des Leppinschen Golem ist wohl,
an einem Beispiel die Relativität aller Schuld auf-

**Bei fieberhaften
Krankheiten**
wenn der Kranke ständig vom Durste gequält wird, ist
Krondorfer Sauerbrunn
durch seinen erfrischenden Geschmack viel geeigneter,
den Durst zu stillen, als gewöhnliches, wenn auch
gutes Trinkwasser. 2780

ausgehen, die ewige Frage nach der Macht des
Dämon zu stellen, der das alte Schema des Gut
und Böse in den Schleiern des Unergründlichen ver-
sinken läßt.

Man wird mir vielleicht, sagte der Autor, zum
Vorwurf machen, daß ich das Milieu der Unterwelt
mit so breitem, kräftigem Griffel male. Soll ich das
Schicksal des Dr. Jonathan in der Oberwelt, die so
verlockend klein ist, spielen lassen? Nein, das
Leben kommt aus der Tiefe und sein Element bleibt
der Abgrund.

Ich habe, so erklärte Leppin, die „Heilig-
keit der Dürre“ verkündet und er meint das, aus der
Auspflanzung der Pointe herausgehoben, als ein Be-
kenntnis zur Größe der menschlichen Kreatur, vor
allem dann, wenn sie am gedemütigsten, am getre-
testen ist.

„Engel und finstere Nachgestalten ringen in
meinem Drama, zwischen Traum und Ekstase leben
diese sechs Bilder, die nur in dieser Zeit, im Prager
vor 35 Jahren spielen können.“

Zum Abschluß las Paul Leppin das Schluß-
bild seines Nachstücks, das auf dem alten Prager
jüdischen Friedhof spielt und am Grabe des Rabbi
Jehuda Pöeb ein dramatisches Finale findet. Dem
Dichter, der ausdrucksvoll und mit innerer Hingabe
las, wurde herzlicher Beifall zuteil. Pierre.

Großmacht Rundfunk

Der vierte Vortrag im kulturpolitischen Kur-
sus unseres Bezirksbildungsausschusses war dem
Befen, der Bedeutung und der politischen Problema-
tik des Rundfunks gewidmet. Der Redner, Genosse
Goldschmidt, kennzeichnete das Wesen des Rund-
funks als Instrument der Nachrichtenvermittlung,
der Bildungsverbreitung und der geistigen Beein-
flussung überhaupt. Es handele sich nicht um eine
Neuerung, die ältere Normen der Nachrichtenüber-
tragung (wie die Presse) oder der Kulturvermittlung
(wie Buch, Theater und Konzert) ersetzen könne,
wenn sie freilich auch mittelmaßige Kunstveranstal-
tungen und eine gleichgeschaltete Presse verdrän-
gen könne. Der Rundfunk sei ein Instrument zur
Verbreitung und Beschleunigung des Nachrichten-
und Bildungswesens in einer früher ungeahnten
Weise, — und seine Bedeutung werde durch das
ständige Wachsen der Hörerschaft und den (besonders
im tschechoslowakischen Rundfunk) immer größer
werdenden Anteil wertvoller Kunst am Gesamtpro-
gramm erweitert. Während diese Bedeutung des
Rundfunks vielfach noch unterschätzt werde, habe sie
der Faschismus, und besonders der deutsche (der einen
schon hochentwickelten Rundfunk vorband) deutlich
erkannt und rücksichtslos für sich ausgenutzt. Das
notwendige demokratische Gegengewicht sei leider
nirgends in genügendem Maße vorhanden. Der
Redner wies auf die große Aufgabe der sozialisti-
schen Rundfunkorganisationen hin, aber auch auf
die Schwierigkeiten, mit denen sie zu rechnen haben.
Immerhin sei der Einfluss der Arbeiterhörer in der
Tschechoslowakei — von Kuhlant und Golland ab-
gesehen — stärker als anderswo, und es gelte, die-
sen Einfluss zu bewahren und weiter auszuweiten.

In dem Bericht „Die „Defenschan“ in der
Freitagnummer sind zwei Druckfehler zu berichtigen.
In Zeile 1 muß es heißen: „Man muß ein mal
etwas Prinzipielles“ usw. (nicht „immer“); in Zeile
10: zusammen h y p o t h e t i s i e r t (nicht „hypo-
notisiert“).

Der Film
Stürmische Jugend

In einer Woche, in der sich familiäre in letzter
Zeit in Berlin durchgefallenen Goebels-Filme ein
Prager Stillschweigen geben, ist dieser französische
Film ein Trost, obgleich er nur die laubere Bearbei-
tung einer Unterhaltungslektüre von V i d i B a u m
ist, — eines Romans, in dem ein stellungloser Er-
finder (der ebenso hübsch wie dumm ist) als
Schwimmlehrer in einem Tiroler Kurort Unterkun-
ft findet und dort von allen Damen umschwirrt wird,
so daß er die schwere Wahl zwischen der Tochter
eines reichen Kurgastes, eines adligen Schlossherrn
und eines Gattwirts hat, — von den Reizen einer
Abenteurerin zu schweigen. Daß er sich für die
Kurgast-Tochter entscheidet, ist sein gutes Recht, und
daß er sie nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten
(die Beinahe bis zum Selbstmord führen) schließlich
erzingt, ist das gute Recht des Unterhaltungsromans,
aber daß im Zusammenhang mit einem verletzten
Smoking von der sozialen Frage und vom Dünge-
tode gesprochen wird, das übersteigt das Maß der
Humorisation, die wir von Literatur dieser Art ge-
wöhnt sind.

Aber es ist, wie gesagt, ein laubere gemach-
ter Film: mit schönen Naturaufnah-
men, mit sonnigen Badeszenen, mit läubere-beite-
rer junger Liebe und mit einer guten Darle-
lerfschar, die der Regisseur Marc Allegret über-
all wirksam zur Geltung bringt, wo es sich nicht um
falsche Tragik handelt. Simone Simon er-
weist sich wieder als interessante und reife Darstel-
lerin, Rosine Deréan ist eine vielversprechende,
eigenartige, wenn auch von Hiererei noch nicht freie
Neuerscheinung, und Humont findet sich mit der
männlichen Hauptrolle immerhin anständig ab-
hebend ab — wie immer — in Sokoloff. Aber
leider hat er nur eine winzige Rolle.

**Verlangt überall
Volkszunder**

Mitteilungen aus dem Publikum.

Ein kleiner Garten verträgt nur kleine Kosten

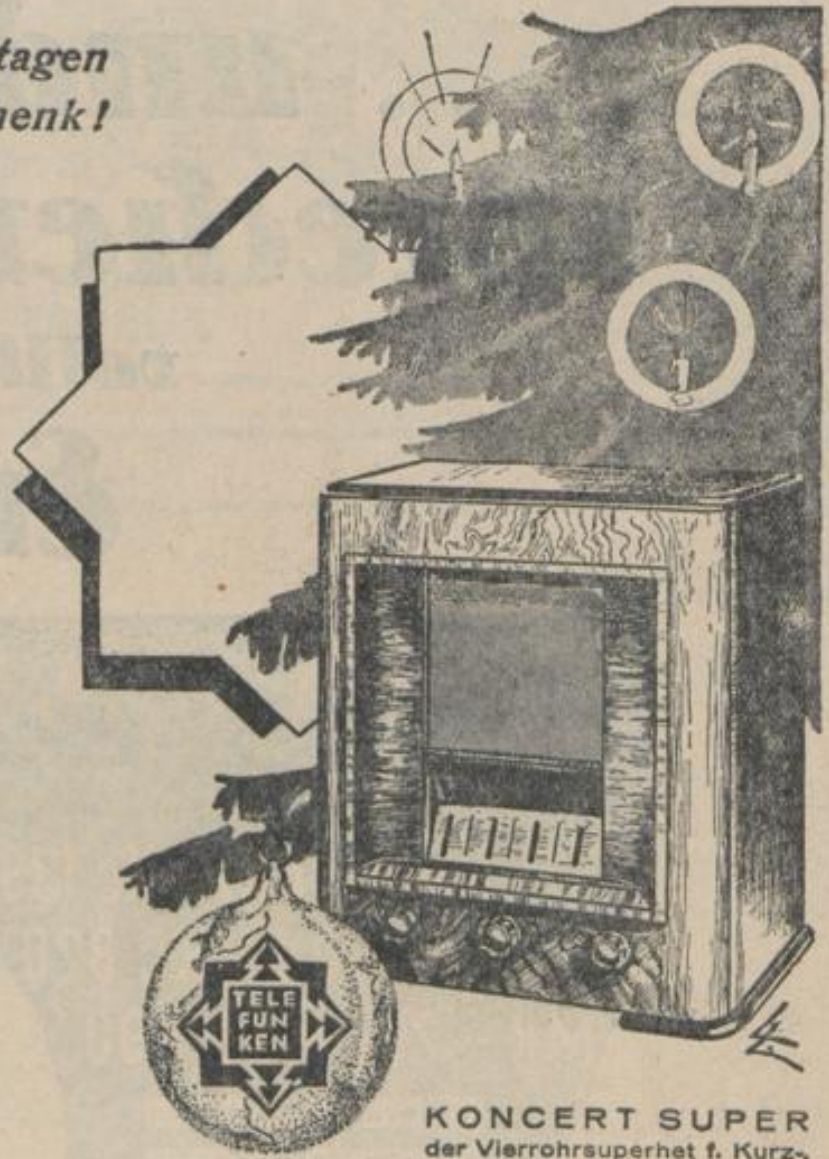
Die Liebhaberei zur Gärtnerei kostet vielfach Geld. Die Freude, die ein Garten bietet, ist dies wert. Es ist leicht zu raten, mache dies, mache jenes. Benütze dieses Mittel zum Spritzen im Sommer, jenes im Winter. Das eine hilft gegen Pilze, das andere gegen Schildläuse. All dies kostet viel Geld. Ein Gartenfreund oder der Gärtner muß mit jeder Krone rechnen. Er braucht etwas Billiges und Wirkames gleichzeitig. Unser Redakteur hat schon im heurigen Frühjahr auf ein solches Mittel aufmerksam gemacht. Es ist dies das Eisenvitriol (Eisenvitriol) genannt, welches billig ist und allen ausländischen Präparaten gleichkommt, da unsere Gärten dasselbe schon durch 30 Jahre exportieren. Bei uns war die Verwendung verhältnismäßig wenig bekannt. Um unseren Gartenbesitzern die Möglichkeit zu bieten, die Wirkung des Eisenvitriols kennen zu lernen und ausprobieren, haben wir in den Vorjahren bei der Firma G. T. Rebold u. Co., Prag II, Donlickova nám 3, für unsere Leser das Zugeständnis erachtet, daß jeder, der sich als Leser unserer Blattes ausweist, von der Firma Rebold ein Probequantum von einigen Kilogramm gratis erhalten hat. Hunderte Interessenten haben diesen Vorteil ausgenützt. Die Wirkung des Eisenvitriols kennen gelernt und zufriedenstellende Gutachten eingeholt. Auch unsere Landwirtschafts-Gesellschaften, im Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Gärtner organisiert, haben damit die besten Erfahrungen gemacht. Damit dieses billige und wirksame Mittel auch in weitere Kreise unserer Landwirtschaft und Gartenfreunde Eingang findet, haben wir die Firma Rebold u. Co. veranlaßt, auch im heurigen Jahre unseren Interessenten gewisse Begünstigungen einzuräumen, wozu sich diese Firma bereit erklärt. Bekanntlich sind die Gemeinden verpflichtet, darauf zu achten, daß die Obstschädlinge bekämpft werden. Wenn sich eine Gemeinde bereit findet, allein, oder eine ihrer Ortsgruppen, oder ihr Konsumverein den Eisenvitriolbedarf der betreffenden Mitglieder gemeinsam aufzunehmen und bei uns zu bestellen, so erklärt sich die Firma Rebold bereit, bei Bestellungen, die bis Ende 1934 einlaufen, die Begünstigungen des Anbotes Nr. 1299 einzuräumen, welche Begünstigungen als Beitrag für die Beschaffung der erforderlichen Spritzen, beziehungsweise Erhaltung der vorhandenen Spritzen dienen sollen. Wir empfehlen daher vorgenannten Korporationen gelegentlich bei in nächster Zeit stattfindenden Vollversammlungen und Sitzungen diese Angelegenheit zur Sprache zu bringen und sich auf einen gemeinsamen Bezug zu einigen. Sollten nicht alle Mitglieder hierzu rechtzeitig gewonnen werden können, bestellen sie ohneweiters nur den angemessenen Bedarf, die anderen werden, sobald sie die Wirkung sehen, bestellen. Eventuell empfehlen wir den Bezug der erforderlichen Bedarfsmengen durch die Konsumvereine, direkt auf deren Rechnung durch die „Gec“, wie dies einzelne Konsumvereine, wie: Kreisbau-Leichtathletik, Steinsdorf, Wöhlich-Kammich etc. bereits schon tun. 2318

Zu den grössten Feiertagen das wertvollste Geschenk!

— und ein solches Geschenk, das noch nach Jahren eine liebe Erinnerung an Feiertage und Geber bildet — also ein Telefunkengerät!

Die unübertreffliche Konzertwiedergabe, der Allwellenbereich (von drei Röhren aufwärts auch Kurzwellenempfang) und die Einfachheit der Bedienung der Telefunkengeräte verbürgen deren Wertbeständigkeit in der Zukunft!

Jeder der unten angeführten Empfänger wird Sie durch seine Leistung überraschen, von wird Ihnen sicherlich auch im Preis entsprechen!



KONCERT SUPER der Vierrohrsuperhet f. Kurz-, Mittel- und Langwellenempfang, mit geeichter Namenskala, elektrodyn. Lautsprecher, automat. Fadingausgleich und allen übrigen Vorzügen.

KONCERT TRIAL K 1390.-

KONCERT SUPER K 2590.-

SUPERHET T620 K 3995.-



SYSTEM

TELEFUNKEN

Schutz der Bäume gegen Krankheiten und Schädlinge

Diese wichtige Frage ist besonders im Vorjahre und heuer aktuell geworden. Der Obstertrag war zwar im vorigen Jahr kleiner als heuer, trotz der heurigen besseren Ernte mußte man leider die gleiche Erscheinung wie im Vorjahre konstatieren: die Obsternte war in einem solchen Umfange von Krankheiten und Schädlingen befallen, so daß die ganze Ernte wertlos wurde. Ebenso waren fast alle Äpfel heuer wurmig, die Bäume sind fleckend, hervorgerufen durch das katastrophale Auftreten von Blattläusen und Raupen, auf den Pflaumenbäumen durch die besonders gefährliche Pflaumenwickler und Äpfelbäumen durch die Mistlaus. Von den Krankheiten und Pilzen sind es besonders Weltrau, Schorrfleckigkeit und die trockene Fäulnis, (Monilia), welche auch jene Früchte vernichteten, die durch das Ungeheuer verbleiben, so daß heuer nach Weihnachten wohl schwer gutes Obst auf dem Markte anzutreffen sein wird, welches Kochbäumen an heurigen und reichdeutschen Märkten berühmt machte. Durch diese Katastrophe ist genau so der große Obstbauer wie der Inhaber eines Familiengartens, welcher sich heuer auf den Obsterntesegen freute, betroffen. Auch die Bierbäume und Sträucher und besonders die Gemeindef- und Bezirksbäume an den Straßen und Wegen sind verheert.

Es werden allerhand Mittel gegen die verschiedenen Schädlinge empfohlen, aber alle sind in einem gleich: sie sind unverhältnismäßig teuer und der Besitzer der Obstanlage müßte Hunderte von Kronen, Gemeinden und Bezirke Tausende von Kronen verspritzen, wenn sie sich nach allen gelehrten Anweisungen richten und mit diesen Präparaten spritzen sollten. Wir haben schon im Vorjahre auf Anregung einzelner unserer Genossen, die Gartenliebhaber sind, aufmerksamer gemacht, daß dieselben in ihren Gärten das Eisenvitriol (Eisenvitriol) ausprobiert haben, dessen 20prozentige Lösung sehr gut und kostengünstig universal auf sämtliche Baumwickler, also sowohl auf Pilze und Schimmelpilz als auch Blattläuse und andere schädliche Insekten samt deren Brut einwirkt.

Es hat sich am besten die Bespritzung im Winter nach Laubabfall bewährt, welche noch einmal an einem sonnigen Tage des Vorfrühlings, bevor die Knospen aufbrechen, zu wiederholen ist. Durch die erste Bespritzung wird der Baum gereinigt. Die Befreiung ihn von Moos und Flechten, in welchen die Schädlinge ihr Versteck finden, durch die zweite Bespritzung vernichten wir auch jene Brut und Insekten-

larven, die noch überwintern konnten und in den warmen Vorfrühlings Tagen sich zu regen beginnen. Durch diese Kampfweise beugen wir der weiteren Vermehrung vor.

Es stehen heute gefühlige Maßnahmen zur Verfügung, durch welche der Gemeindevorsteher und die Bezirksbehörde berechtigt sind, auch faumelige Gartenbesitzer zu zwingen, daß selbe gegen die Schädlinge spritzen oder auf gemeinsame Rechnung deren Anlagen zu bespritzen und die aufgelaufenen Kosten auf die Besitzer derselben aufzuteilen.

Die Erfolge der vorjährigen und heurigen Versuche, zu welchen sich auch viele unserer Leser und insbesondere viele bestrennte Ortsgruppen der Kleinbauern und Gärtler gemeldet haben, haben ergeben, daß der Eisenvitriol eine unbestreitbare Wirkung hat, und daß derselbe viel billiger als alle anderen Mittel ist, die unter allerlei geheimnisvollen Bezeichnungen zu teuren Preisen angeboten werden.

Die beste Empfehlung sind sicher nachstehende Auszüge aus den eingelangten Gutachten:

Hans Raschel, Tenswan bei Saag:

... habe die Bespritzung eines von Schorf (Fusicladium) befallenen Birnbaumes mit 20prozentiger Eisenvitriollösung im März durchgeführt. Das Neuzer des Baumes erhielt ein frisches Aussehen, Moos und Flechten verschwanden vollständig, die rissige Rinde blätterte ab und es bildete sich neue, gesunde Rinde. Laub und Früchte waren von Schorf viel weniger wie sonst befallen. Die Vollständigkeit des Eisenvitriols ist hervorragend, die Spritzfähigkeit auch für feinste Nebelverdünnung gut geeignet. Der gemachte Versuch befriedigt mich vollständig...

Josef Rühl, Wies 690:

... habe mit einer Eisenvitriollösung im Frühjahr vor Knospenaufbruch Beereneck, Zwetschen, Kirchen, Äpfel und Birnen bespritzt. Die Zwetschen und Beerenecksträucher waren von Schildläusen stark befallen. Den ganzen Sommer über waren Bäume und Sträucher bis auf unmerkliche Einzelheiten schilmlandfrei. Ich hätte denselben Erfolg, wie einige meiner Nachbarn, welche mit teuren Präparaten spritzten.

Anton Ringel, Landwirt, Ober-Treutisch 46, Post Starzstadt:

... habe Bäume im Alter von 20-25 Jahren, die in ungeheurer Nähe durch die Zwetschenschilmlaus befallen waren und im Wachstum schon sehr geschwächt waren, bespritzt. Ich konnte feststellen, daß diese Schädlinge fast gänzlich vernichtet wurden. Wenn ich mit dieser Bespritzung schon vor 2 Jahren angefangen hätte, glaube ich, daß die Bäume heute vollkommen schädlingfrei wären...

Jon Biza, Porta Nr. 40:

... habe mit 20prozentiger Eisenvitriollösung 1400 Bäume verschiedenen Alters, stark bemost und von Schildläusen befallen, bespritzt, das Moos verschwand in kurzer Zeit und die Pflanzen waren schön und rein. Ich war mit dem Erfolg sehr zufrieden, kann Eisenvitriol jedermann empfehlen und werde für die Folge auch mit nichts anderem spritzen...

Ronrad Jeršičnik, Toppiš Nr. 64, bei Janina:

... habe Äpfel-Reinetten, fünf bis zehn-jährige, von Mistlaus befallen, mit 20prozentiger Eisenvitriollösung bespritzt und auch um die Baumwurzeln Eisenvitriol gestreut. Mit dem Erfolg bin ich sehr zufrieden...

Josef Schneider, Tischler, Kottbad-Höhern:

... Eisenvitriollösung gegen Komma-Schildlaus hat sich sehr gut bewährt...

Wir können unseren Gartenbesitzern und besonders auch Gemeinden nur warmstens empfehlen, sich für die Bespritzung der Bäume mit Eisenvitriol zu entschließen, wodurch sie für billiges Geld besonders bei gemeinsamem Bezuge gute Erfolge erzielen werden.

Erkältungserscheinungen beugen Sie vor, wenn Sie, über ärztlichen Rat, Ihren Körper mit Renthol-Krautbrennwein Alpa massieren. Dadurch härten Sie Ihren Körper ab und heben seine Widerstandsfähigkeit gegen Einwirkungen des Wetterwechsels Alpa - Ihre Gesundheit. 100

Sport • Spiel • Körperpflege

Gegen die Verweichlichung des Menschen

Wer nicht von Kindheit an abgehärtet worden ist und erst in späteren Jahren damit beginnt, seinen Körper und seine Gesundheit durch Abhärtung widerstandsfähig zu machen, braucht zunächst den festen Willen dazu und auch eine Portion Willenskraft, um die nötigen Abhärtungsmaßnahmen durchzuführen. Es wäre natürlich sehr verhängnisvoll für den Betroffenen, wenn er sich mit allerhöchstem Eifer in diese Maßnahmen stürzen würde. Es ist durchaus notwendig, gerade hier sehr planmäßig und überlegt ans Werk zu gehen.

Das erste, an das sich jeder gewöhnen muß, sind kalte Bäder. Und das muß schon eine geraume Zeit durchgeführt werden, um dem Körper seine Weichlichkeit und Empfindlichkeit zu nehmen. Wer regelmäßig seinen Körper kalt wäscht und bürstet, treibt dabei auch die sehr notwendige Hautpflege.

Es wird auch nötig sein, daß der Sportart zuweilen um Rat gefragt wird. Er wird auf Besonderheiten des Körpers und seiner Empfindlichkeit aufmerksam machen können.

Wer die Kalibäder regelmäßig durchführt, wird nach geraumer Zeit, ohne Schaden an seiner Gesundheit zu nehmen, sich leicht belledet und wandert im Freien bewegen können, auch bei kalter Jahreszeit.

Allerdings auch bei Freiluftaufenthalt im Winter der Körper immer in Bewegung gebracht werden. Man kann laufen, springen, sich im Schnee wälzen und lugeln und wird dann, wenn man sich gehörig froziert hat, wie neugeboren in sein Gewand schlüpfen.

In Kottwegen schlagen Menschen noch bei 20 Grad kalte Löcher in den vereisten Fluß, um ihr tägliches Bad nehmen zu können. Sie würden bestimmt herzkrank, wenn sie ihren Körper nicht durch planmäßige Abhärtung darauf abgestimmt hätten.

Im allgemeinen wäre es sehr wünschenswert, wenn unsere Gegenwartsmenschen statt auf modische

... und für uns sprechen unsere vollkommenen Erzeugnisse.

Superdual-Kč 1390
MK - 204 - Kč 820
MK - 203 - Kč 690

**BERATEN SIE SICH
BEIM FACHMANN!**

**TELEFONY
MICRO MK PHONA
RADIO**

**Ihr Vertrauen
wird nicht getäuscht!**

Verlangen
Sie Prospektel
Fordern Sie un-
verbindl. Vorführung!

MK

Vorführungsräume: Praha XII., Bělehradská 3.

MICROPHONA

Gebrüder Knotek, Praha XIII.,
Staré Strašnice Nr. 800 — Fernsprecher 55141, 42, 43, 44.

kleidung, mehr Wert auf planmäßige körperliche Erziehung und Bildung des Körpers legen. Denn nur dadurch wird der Verweichlichung und der Unfähigkeit des Körpers für Krankheiten entgegen gearbeitet.

Sportliches aus Sowjetrußland

Die Fußballfaison in Sowjetrußland wurde am vergangenen Sonntag offiziell beendet. Nach der Meldung der Tsch. Agentur haben an den diesjährigen Meisterschaften rund 50.000

aktive Fußballer teilgenommen. — Die Wintersaison der Wassersportler wurde in Moskau im neuen Hallenbad eröffnet. Die tägliche Frequenz beträgt zirka 3000 Personen. — Die Eishockeykämpfe der Schuljugend werden während den Halbjahresferien vom 6. bis 12. Jänner 1935 in Moskau abgehalten.

Warum haben die Turner lange Arme? Wenn man sich Abteilungen von Turnern auf die Gürtelverhältnisse hin betrachtet, fällt häufig die größere Armlänge auf. Die bisherigen sportärztlichen Untersuchungen haben ergeben, daß durch die in der Jugend häufig betriebenen Gang- und Stützübungen ein Wachstumsreiz auf das Längenglied um der Humerusknochen des Armes erfolgte, daß sich also die Arme ihrer Funktion anpaßten. Die Messungen ergaben bei den Armlängen der Gruppen interessante Verschiedenheiten. Sie waren besonders auffallend zwischen den Gruppen, die in der Hauptsache an Geräten turnten und jenen, die bei den volkstümlichen Kämpfen sich vorwiegend leichtathletisch betätigten. Der Unterschied zwischen den Zwölfkämpfern (neue Geräteübungen) und den Sechskämpfern (vorwiegend Leichtathleten) betrug hinsichtlich der Armlänge 4,5 Zentimeter, zwischen den Zwölfkämpfern und den volkstümlichen Einzelkämpfern 3,6 Zentimeter. In Prozenten der Körpergröße berechnete sich die Armlänge bei den Turnern mit 45,3 Prozent, bei den Zwölfkämpfern mit 44,7, und bei den volkstümlichen Einzelkämpfern mit nur 43,8 Prozent; es ergab sich also ein Unterschied, abgesehen von den Ringern, zwischen Zwölfkämpfern und volkstümlichen Einzelkämpfern um 0,9 Prozent.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 13. Dezember

Avion: „Der Teufel“. Mit Orchesterbegleitung. — Beranet: „Don Juans letzte Liebe.“ E. — Flora: „Bengal.“ — Kinema, B. Th.: „Journale, Größte, Reportage. Ab 1/2—1/8.“ — Koruna: „Kapitän und Abenteurer.“ E. — Kotva: „Stürmische Jugend.“ Fr. — Lucerna: „Stürmische Jugend.“ Fr. — Olympic: „Bengal.“ — Radio: „Don Juans letzte Liebe.“ E. — Stant: „Flughelmen.“ E. — Velvedere: „Der letzte Mann.“ H. Daas. Tsch. — Veseba: „Sibi, der Hrah.“ D. — Carlton: „Skandal im Atlantic-Hotel.“ D. — Lido: „Der letzte Mann.“ H. Daas. Tsch. — Kory: „Skandal im Atlantic-Hotel.“ D. — Sport-Smichov: „Carioca.“ A. — Balbek: „Bengal.“

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Abonnements - Bestellschein.

Abonnire ab 1934 das täglich erscheinende Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

„Sozialdemokrat“

Verwaltung Prag XII., Bohova rz. 62,

zum Preise von 16 Kč monatlich, und sende diesen Betrag nach Erhalt des Erlagsscheines ein.

Name:

Genaue Adresse:

Legte Post:

Unterschrift:

OPTIK u. FOTO DEUTSCH

Koruna Pírkopy

FEUER-, EINBRUCH-, STURZ-, SPRENG- UND SCHMELZSICHERE

„AJAX“-PANZERKASSEN

Feuer- und diebessichere Bücherschränke, geheime Mauerschrankchen, Geldkassetten usw.

PANZERKASSEN- UND KASSETTEN-FABRIK

Joh. Otto Großer, Bodenbach a. E.

GEGRÜNDET 1907 - PRIMA REFERENZEN - MEHRFACH PRÄMIERT



Wesungsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16. — vierteljährig Kč 48. — halbjährig Kč 96. — ganzjährig Kč 192. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.